



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910**

457 (3.10.1910) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-137851](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-137851)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Beleglohn 30 Pf. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausschlag 2. 2.42 pro Quartal.  
Kanzel-Nummer 6 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pf.  
Ausdrückliche Inserate . . . 30  
Die Kolumne-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger  
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448  
Druckerei-Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . 918

Nr. 457.

Montag, 3. Oktober 1910.

(Mittagsblatt.)

### Die heutige Mittagsausgabe umfasst 16 Seiten.

#### Eisenbahnunfall.

\* Dresden, 2. Okt. Auf dem Bahnhof Hölha stankerte gestern abend gegen 7 Uhr ein Güterzug eine Rangiermaschine. Dieselbe stürzte um, wobei der Lokomotivführer Weber aus Hölha unter die Maschine zu liegen kam. Er erlitt schwere Verletzungen und musste ins Krankenhaus in Chemnitz gebracht werden. Sonst wurde niemand verletzt. Von dem Güterzuge sind die Lokomotive und drei Wagen entgleist. Der Verkehr konnte mit gewissen Erschwerungen aufrecht erhalten werden. Um 1/2 11 Uhr war jede Betriebshörung beseitigt.

#### 11. Tag für Denkmalspflege.

\* Danzig, 2. Okt. Die Teilnehmer des elften Tages für Denkmalspflege beschloßen die Tagung in Danzig mit einem Ausflug nach der Marienburg. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden des Tages, Professor Dr. v. Dechelhäuser, welche in ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf den allerhöchsten Schloßherrn und Pfleger dieses herrlichen Baudenkmals emigte, wurde ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser nach Rominten abgeschickt, auf welches folgende Antwort eintraf: „Den Teilnehmern an der Tagung für Denkmalspflege sage ich für die freundliche Begrüßung meinen herzlichsten Dank. Ich bin erfreut, daß die Marienburg, deren Wiederherstellung unter bewährter Leitung mir stets eine Quelle der Freude ist, von Fachmännern besichtigt und vor ihren Augen Anerkennung gefunden hat. Ich hoffe, daß Sie den Ruhm des alten Ordensbauwerkes weiter tragen werden.“  
Wilhelm. L. R.“

#### Fahrten des „B. IV“ und „VI“.

\* Chemnitz, 2. Okt. Aus Anlaß der von der hiesigen „Allgemeinen Zeitung“ veranstalteten Fernfahrt des Luftschiffes „B. IV“ von Bitterfeld nach Chemnitz herrschte in der Stadt schon in den frühen Morgenstunden reges Leben. Die hinter dem Sportplatz gelegene, als Landungsstelle bestimmte Wiese, war von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge umfäumt. Von einem Fesselballon aus wurde durch Flaggensignale das Vorfahren des Luftschiffes bekanntgegeben. „B. IV“ war um 8 Uhr 32 Min. vorm. in Bitterfeld aufgestiegen, passierte um 9 Uhr 10 Min. Dessau, um 10 Uhr 30 Min. Probstzella und um 11 Uhr 45 Min. Venig. Um 12 Uhr 10 Min. wurde das Luftschiff, das auf seiner Fahrt mit heftigem Gegenwind zu kämpfen hatte, von dem Landungsplatz aus gesehen. In der Gondel befanden sich vier Personen: Hauptmann Dinglinger als Führer, Hauptmann Härtel, ein Chauffeur und ein Ballonmeister. „B. IV“ machte eine größere Schleifenfahrt über der Stadt und landete glatt um 12 Uhr 35 Min., worauf Oberbürgermeister Dr. Sturm die Luftschiffer mit einer kurzen Ansprache begrüßte.

\* Straubing, 2. Okt. Das Luftschiff „B. IV“, das heute Vormittag um 9 Uhr 2 Min. in München aufgestiegen war, ist um 1/2 12 Uhr nachmittags hier glatt gelandet. Das Luftschiff hatte um 10 1/2 Uhr in der Nähe von Hallbergmoos bei Freising eine Zwischenlandung vorgenommen, von wo es eine halbe Stunde später die Fahrt fortsetzte.

\* Straubing, 2. Okt. „B. VI“ trat um 2 Uhr 30 Min. die Rückfahrt nach München an. Das Publikum bereitete den Teilnehmern an der Fahrt sowohl bei der Landung wie bei der Abfahrt begeisterte Kundgebungen. Die Zwischenlandung auf der Fahrt hieher war veranlaßt durch die Notwendigkeit, Ballast aufzunehmen.

#### Beginn der Reichstagsverhandlungen.

\* Berlin, 2. Okt. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt, wird der Reichstag am 22. November zusammenzutreten. Der Stand der Arbeiten der während des Sommers tagenden Kommissionen, insbesondere der gerechtfertigte Wunsch der Versicherungskommission, ihre Arbeiten vor Beginn der Plenarverhandlungen zu einem Abschluß zu bringen war für die Wahl dieses Zeitpunktes bestimmend gewesen.

#### Son der Cholera.

\* Rom, 2. Okt. In den letzten 24 Stunden sind in Neapel 12 Erkrankungen und vier Todesfälle an Cholera vorgekommen. In der Provinz Neapel wurden sieben Erkrankungen und zwei Todesfälle, in Avulien zwei Erkrankungen und zwei Todesfälle

festgestellt. Während in der Provinz Sassari drei Erkrankungen vorkamen, ist in Rom in den letzten 24 Stunden kein Cholerafall mehr festgestellt worden, so daß die Stadt als cholerafrei angesehen werden kann.

#### Köln und die Arbeiterkrise in der Textilindustrie.

\* Manchester, 2. Okt. Der Generalkontrollleur für Handel, Arbeit und Statistik im Handelsamt Köln, der sich seit vorgestern hier aufhält, hatte mit den Vertretern des Arbeitersyndikats eine lange Unterredung. Heute wird das Syndikat über einen neuen Vorschlag Kölns zur Lösung der Arbeiterkrise in der Textilindustrie verhandeln. In den Städten des Kohlebeckens von Doncastre ist man immer noch der Hoffnung, daß die Streitpunkte zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in wenigen Tagen beseitigt sein werden.

#### Kehrenthal in Italien.

\* Turin, 2. Okt. Kehrenthal sandte von Pontedra aus an San Giuliano folgende Depesche: „Genor ich Italien verlasse, drängt es mich, Ihnen herzlich für den liebenswürdigen Empfang zu danken, den Sie mir zu bereiten die Güte hatten. Es war mir besonders angenehm, unsere Unterredungen wieder aufnehmen zu können, die uns gestatteten, die Uebereinstimmung unserer Ansichten betreffend die Fragen, die uns beschäftigten, feststellen zu können. Aufrichtige, freundschaftliche Grüße.“ — San Giuliano antwortete mit folgendem Telegramm: „Ich danke Ihnen herzlich für die liebenswürdige Depesche. Meinerseits drängt es mich, Ihnen die Versicherung zu geben, daß Ihr Aufenthalt in Italien bei uns das beste Andenken hinterlassen hat, und daß ich mich Ihnen anschließe, um nochmals mit Genugtuung die Uebereinstimmung unserer Anschauungen festzustellen. Aufrichtige und freundschaftliche Grüße.“ — San Giuliano begab sich heute früh nach Raccogli, wo er vom König empfangen und zum Frühstück eingeladen wurde.

#### Anschlag auf eine Zeitung.

\* Los Angeles (Kalifornien), 2. Okt. Zu dem Brand der Gebäude der „Times“ wird noch gemeldet: Auf dem Dach der in einem anderen Stadtteil befindlichen Holzdruckerei, die gerade für den Fall einer schon oft androhten und nunmehr eingetretenen Zerstörung des Hauptbüros der „Times“ erbaut worden ist, wurden heute Morgen zwei Männer bemerkt. Als sie sich entsetzt sahen, flüchteten sie. Man nimmt an, daß sie versucht haben, auch diese Zweigdruckerei in die Luft zu sprengen. Der Stadtrat bewilligte 25 000 Dollars zu dem Zwecke, die Anstifter der Explosion zu ermitteln. Eine neue Erregung rief hervor, daß eine Bombe unter der Wohnung des Sekretärs der Fabrikantenvereinigung aufgefunden worden ist, der die „Times“ in ihrem Kampf gegen die Arbeiterorganisationen unterstützte.

#### Großes Grubenunglück.

\* Eagle Pass (Texas), 2. Okt. Einem Gerücht zufolge, sind infolge zweier Explosionen, die am Freitag und Samstag erfolgten, 150 Bergleute auf der Zeche „Pataca“ bei Mazquia (Coahuila-Mexiko) eingeschlossen.

#### Präsident Taft über die Lage.

\* New York, 2. Okt. Auf dem Bankett der nationalen Liga des republikanischen Klubs hielt Präsident Taft eine Rede, in der er erklärte, die Leistungen der republikanischen Partei in den letzten achtzehn Monaten und die Reformen, zu denen sie sich verpflichtet habe, bewiesen, daß sie im höchsten Grade fortschrittlich sei. Die Kommission für den neuen Tarif habe einen vorläufigen Bericht fertiggestellt; er habe aber den Vorsitzenden angewiesen, über die Ziele und Methoden der Kommission vor den Wahlen nichts zu veröffentlichen, weil er sie den den Wechselfällen der Parteipolitik freizubehalten wünsche. Bei der Erörterung des Antitrustgesetzes sagte Taft, er glaube nicht, daß ungünstige Entscheidungen in den beiden wichtigen Fällen, die gegenwärtig vor dem höchsten Gerichtshof der Vereinigten Staaten schweben, namentlich in den Fällen der Standard-Oil-Company und des American-Tobacco-Trust, ein finanzielles Unglück heraufbeschwören würden. Zum Schluß wies Taft auf die Reformarbeiten hin, die gegenwärtig eingebracht würden und deren Bedeutung für das Geschäft des nächsten Jahres kaum überschätzt werden könnte.

#### \* \* \*

\* Brüssel, 2. Okt. Der König und die Königin sind heute abend mit großem Gefolge zum Besuche des Kaisers nach Wien abgereist.

### Nationalliberaler Parteitag. Die Vertrauenskundgebung für Bassermann.

Die „Kreuz-Zeitung“ weiß nunmehr, daß der Parteitag in Kassel einen anderen Verlauf genommen hat, als ihre Schulweisheit sich träumen ließ. Es sind nicht die überredenden und politisch erfahrenen Männer an die Spitze der Partei gekommen, die sie vor die Front drängieren wollte, diese selbst haben vielmehr genau so ihr Vertrauen zur Führung Bassermanns ausgesprochen wie die Jungliberalen und die süddeutschen Nationalliberalen; Herr Tafel auch, den noch unlängst die „Kölnische Volkszeitung“ als Waffe gegen Bassermann benutzen zu können glaubte, erklärte, er sei mit der Wahlakt Bassermanns einverstanden. Herr Hoermann aber, der Westfalen einer, erklärte, es fällt uns gar nicht ein, gegen diesen anerkannten Führer Opposition zu machen. Und begeistert, freudiger konnte sich niemand zu Bassermann bekennen als beim Festkommers Fischer, der Führer der Jungliberalen. Diese unbedingte, von keinem Widerpruch getriggert, von keinem Flügel der Partei in Nord oder Süd, in Ost oder West angebotene Vertrauenskundgebung für Bassermann, sie ist das wichtigste Ergebnis dieses Parteitages. Nach all den Angriffen und Intriguen ein glänzender Abschluß wirrer und verdrüßlicher Tage. Diese Zusammenbringung vielfach gegeneinander strebender Elemente durch die Perlon eines staatsmännischen Führers, in der Perlon eines Führers, der die Egenenliebe klug und taktvoll zu den in ihnen möglichen Harmonien zu verschmelzen wußte, diese faktische Einigung, die nicht nur mühsam Brücken schlägt, sondern tatsächlich eine einheitlich marschierende Truppe geschaffen hat gerade in dem Augenblick, wo nach Hoffnung unserer lieben Freunde eine schwere Krisis Partei und Führer begraben sollte — das ist sicher im politischen Leben Bassermanns eines der großen und einkleidenden Ereignisse, die der Biograph als solches zu würdigen haben wird. Der 1. Oktober 1910 wird in Bassermanns Lebensgeschichte ein Ruhmestag sein, der Tag, an dem er seine Gegner alle entworfen und eine Vertrauenskundgebung sondergleichen ihn in die dauernde, nicht mehr bestreitbare Führerschaft der Partei einlegte.

Aber wie für Bassermann, so ist dieser Tag von Kassel von tief einschneidender Bedeutung für die nationalliberale Partei selbst. Sie hat durch die wohlbedachte, Freiheit der tatsächlichen Bewegung der einzelnen Gruppen mit klarer Herausarbeitung des Programms glücklich vereinigte Rede Bassermanns diejenige Einmütigkeit und Geschlossenheit unter freudiger Zustimmung aller Vereinten wiedererlangt, die ihr in den kommenden Kämpfen notwendig ist, ganz genau so viel an Einmütigkeit und Geschlossenheit, wie sie unbedingt braucht, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Nicht mehr, es war ein sehr kluger Zug, daß Bassermann erklärte: „Es ist auch nicht möglich die Selbstständigkeit der Provinzen anzutasten. Wir müssen ihnen Freiheit lassen. Wie das für Baden gilt, so gilt dies auch für Schleswig-Holstein und anders.“ Diese Bewegungsfreiheit ist gerade von den badischen Nationalliberalen als eine sehr wertvolle Gabe des Parteitages empfunden worden, zu ihren Gunsten hat man gerne auch von dieser Seite her auf eine scharf formulierte Erklärung verzichtet, die himmwidern den Westfalen und den Schleswig-Holsteinern das Vergnügen geraubt hätte, unter Bassermanns Führung nationalliberale Politik in seinem Sinne zu machen. Aber auch nicht weniger an Einmütigkeit und Geschlossenheit als wir brauchen für eine einheitliche Wahlkampagne. Bassermann hat deutlich, mit prägnanten Worten sowohl nach rechts wie nach links nochmals und abermals die Grenzen gezogen, die Worte, die er da gesprochen, sind ganz deutungslos, klare Richtlinien, die ebenso unbedingt alle Versuche im Keime ersticken, die nationalliberale Partei nach rechts anzuschleifen — auch die Westfalen werden nach ihrer Zustimmung zu Bassermanns Programm, das statt eines Parteitagsbeschlusses besteht, notgedrungen auf diese Richtungsdeklaration verzichten müssen — wie auch die Versuche, die Partei weiter nach links zu engagieren, als sich mit dem Wesen einer selbstständigen nationalliberalen Partei verträgt.

Das ist ein Resultat, mit dem auch jene Parteifreunde zufrieden sein können, die eine prinzipiell scharfe Erklärung, eine Formel gewünscht hätten. Aber die gewissermaßen einmütig zum Parteitagsbeschluss erhobene Rede Bassermanns gibt ja den ganzen Inhalt einer solchen Formel, hat nach allen Seiten hin, nach der Rechten wie nach der Linken, wie nach Seiten der Regierung vollkommenste prinzipielle Schärfe, sie hat alles Zielweisende, was eine Deklaration haben kann, aber sie hat nicht das Einengende, was eine scharf formulierte Erklärung an sich schon immer und unter den besonderen Verhältnissen des Kasseler Parteitages nur gar zu

leicht bekommen hätte. Wer der Tagung beizuwohnte, ihre Stimmung zu erläutern verstand, der muß zugeben, daß nach Lage der Dinge der Parteitag erreicht hat, was er erreichen konnte, wir wollen nur nochmals beifügen, daß das Erreichte ein Maß von Einmütigkeit darstellt, mit dem die Partei auszukommen vermag. Die Basis ist unverrückbar gegeben, bei aller Beweglichkeit der Landes- und Provinzialorganisationen. Boffermann hat kraftvoll und klar unser Verhältnis zur Regierung, zu den Parteien dargelegt, genaue und feste Zielpunkte für die Zukunft, für den Wahlkampf festgelegt, daß die wohlthuende Freiheit der taktischen Bewegung doch niemals dahin gehen kann, wo sie etwa auf den geharnischten Widerspruch anderer wesentlicher Teile der Partei stoßen würde.

Es ist der Geist, der sich dem Körper baut. Mit Recht hat Stresemann darauf hingewiesen, daß Programme allein es wahrlich nicht tun. Der Geist der Versammlung aber war gut. Welche lebendige Teilnahme an den Schicksalen der Partei, welche energische Wille, die nationalliberale Partei lebendig und stark zu erhalten, kam nicht schon in dem rühmlichen Besuch des Delegiertentages zum Ausdruck. Und vom Geist der Duldung und von starrer Disziplin darf man wirklich sprechen. Sehen wir davon ab, daß ein etwas lebhafter Herr aus Mainz etwa im Stile eines Reichsverbändlers ohne viel Lärm loszog, auch nicht immer mit anderer Sachkunde, als sie die Korrespondenz des Reichsverbandes verleiht, so ist einmal die Großhochpolitik der badischen Nationalliberalen, von Rehmanna in hinreißender Rhetorik und mit innerem Feuer verteidigt, doch im allgemeinen recht objektiv gewürdigt worden. So namentlich von Stresemann, der sie aus der Notwendigkeit der Verhinderung einer kirchlichen Herrschaft durchaus begriff; wir haben übrigens Gelegenheit gehabt mit westfälischen und Berliner offiziellen Großhochgegnern privatim das Thema zu diskutieren, wenn wir sie recht verstanden haben, so sagten sie, wären wir in der Situation des badischen Nationalliberalismus, vermutlich handelten wir denn auch wie sie. Und weiter haben die Westfalen ihren besonnenen Antrag, der vor allen Dingen die Partei zum Anschluß nach rechts verpflichten und die Jungliberalen knebeln wollte, dem Delegiertentag gar nicht erst zur Beschlussfassung unterbreitet, sie hatten wohl das Gefühl, daß sie damit durchfallen würden.

Wir können also mit Zufriedenheit auf den Parteitag hinschauen. Ein Führer, der in der Wohlhabendheit seiner Politik die beste Gewähr des Zusammenhaltes bietet, eine Partei, die ein unbedingtes und reflexloses Vertrauen zu dieser Führung hat, und entschlossen ist, Boffermanns nationalliberales Programm rein zu erhalten und durchzuführen, eine Partei, die im Notwendigen strenge Disziplin und wo dieses aufhört, Duldung zu üben weiß, in der der Süddeutsche den Norddeutschen, der Westfale den Badener keine besondere Wege zum gleichen Ziele gehen läßt, eine Partei endlich, die von dem Sozialismus ihrer ersten Tage auch heute noch durchdrungen ist, wie der rauschende Beifall zeigte, als Boffermann demnächst politisches Charakterbild aufzeichnet ließ — so geht die nationalliberale Partei von Kassel fort hinein in den Kampf gegen den schwarzen Blau, gegen die Sozialdemokratie, gegen die herrschende Regierungsmethode; wenn wir ganz zum Schluß etwas besonnen mähten an dem Verlauf des Parteitages, so ist es das, daß die schwarzen Auflagen Boffermanns gegen die Regierung nicht die nötige Resonanz auf dem Parteitage gefunden haben, und doch liegt allein in einem Systemwechsel die Möglichkeit einer Aenderung unserer Zustände. Diesen hätte der Parteitag viel lauter und beherzelter fordern müssen.

**Die Diskussion über Boffermanns Rede.**

(Eigener Bericht.)

Kassel, den 1. Oktober.

**Tafel-Nürnberg:**

Ich bin im großen Ganzen mit der Boffermannschen Wahlpolitik einverstanden. Uebrigens spricht unsere Präsenzliste fälschlich von einem „preussischen Parteitage“, den wir abhalten. Ich möchte besonders bemerken, daß Bayern bis heute noch nicht zu Bremen gehört. (Stürmische Heiterkeit.) Die Badener wollten gutes erreichen, aber was haben sie erreicht? (Zurufe: Die bayerischen Erfolge sind gleich Null!) Widmann sagte: Wer mit der Sozialdemokratie verhandeln will, kommt mir vor, wie einer, der der französischen Armee einen Rotar entgegenstellen, um mit ihr zu verhandeln. Ich habe kein Verhältniß dafür, daß eine bürgerliche Partei mit einer revolutionären gemeinsame Sache macht. (Beifall und Widerspruch.)

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

**Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.**

Alba.

Verbis Monstrooper scheint etwas von ihrer Anziehungskraft verloren zu haben. Sie fand ein eben volles Haus, nicht die Stimmung und nicht die Ueberfülle der Besucher, die das Werk mit dem vielen, was es zu sehen und dem überdies, was es zu hören gibt, eigentlich haben möchte. Die Alba teilt darin das Schicksal einiger Mitbewerber. Sie ist früher als einige der wenigen großen Repertoireoperen so abgesetzt worden, daß man notwendig die Lust daran verlor. Und Verbis Alba darf man gewiß nicht zu oft hören.

So wie man sie gestern hörte, bot sie nichts Außergewöhnliches und nichts eigentlich Neues im Verhältnis zu der letzten Aufführung, in der Fr. Schaubert aus Engagement sang. Ihre Wiedergabe hielt sich sehr moderat an das Gegebene, war manchmal etwas unklar und gelegentlich selbst groß im Musikalischen und hatte nichts eigentlich Ansehens und Forttreibendes, was sie nicht über die Grenzen einer Opernaufführung im eigentlichen Sinn hätte treten lassen.

Interessiert hat nur die Zeitung Lederees, nach dem, was man seitdem von ihm hörte, freilich nicht eigentlich übertrösch. Lederees zeigte sich wieder als Mann des entschiedenen Rhythmus. Sehr sorgsam in dem Zusammenhalt des Ganzen und der Wahrung des musikalischen Inhalts — soweit sie auf ihn ankam —. Sie hielt zurück und brachte in den großen Momenten der Spannung am größten wurde dadurch die Steigerung in dem großen Finale des zweiten Akts. Sie strahlte im Festschlag der Trompeten und Posunen und in einem fast überlaut ertonenden Zusammengehen von Orchester und Bühnenmusik, von Chor und Solisten. Solche Steigerung bewies, wie sehr Lederees seine Massen beherrscht und wie er auf sie wirkt. Als Probe davon war sie

**Abg. Dr. Casselmann-Bayern:**

In den großen politischen Fragen sind wir einig. Ich freue mich, als Bayer das auszusprechen zu können. (Beifall.) Wir haben in Bayern unter der Tyrannei des Zentrums zu leiden. Da muß jeder andere Feind mehr zurücktreten. (Beifall bei den Süddeutschen.) Ein Bündnis mit den Sozialdemokraten haben wir noch nicht geschlossen. (Rufe: Noch nicht.) Ich verhorre die ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie. Aber wenn gewisse Dinge so weiter gehen, wie bei uns in Bayern, so ist es nicht unmöglich, daß das, was das Zentrum uns vorgemacht hat, nicht von Partei wegen aber da und dort in einzelnen Wahlkreisen nachgemacht wird. Aber wie das Zentrum werden wir den Strich zu ziehen wissen zwischen einer nationalen Partei und der Sozialdemokratie. Gegenüber der Fortschrittspartei liegen die Dinge bei uns sehr einfach. Seit einer Reihe von Jahren sind wir, wenn wir nicht vollständig matt gesetzt werden sollen, darauf angewiesen, in treuer Waffenbrüderschaft mit den anderen Liberalen zusammen zu arbeiten. In ganz Bayern will niemand an diesem Zustand rütteln. Wir wollen national bleiben bis auf die Knochen. Dann wird diese Tagung nicht unsonst sein. Dann dürfen wir in Nord und Süd stolz sein, einen solchen Mann an unserer Spitze zu haben, wie unser allverehrter Führer Boffermann. (Lebhafter Beifall.)

**Landtagsabg. Winkler-Heisen:**

Ich stehe auf dem rechten Flügel der nationalliberalen Partei. Ich hätte einen Sad von Beschwerden. Aber ich meine, wer alles liebt, kann Karl allein nicht lassen. (Heiterkeit.) Wir müssen einig und geschlossen bleiben unter allen Umständen. Nur eine Ausstellerei habe ich. Ich bitte, sich im Verhältnis zum Freisinn mit einiger Vorsicht zu wappnen. Die Übergangsperiode des Freisinn ist vorbei. Das war zur Zeit des Bloks. Seit der Mod zerfallen ist, ist der Freisinn zurückgefallen in das was er war, in eine nur regierende Partei (Zustimmung und Widerspruch). Wer unterstützt das sowenier francais? Die Frankfurter Zeitung. Wer verurteilt die Estmarkenpolitik in Grund und Boden? Die Freisinnige Zeitung. (Zurufe: Das Zentrum!) Was hat Raumann gesagt bei der Besprechung der Kaiserrede? Er hat dem deutschen Volke geraten, seinen Weg ohne den Kaiser zu gehen. (Zurufe und Widerspruch.) Jawohl, das hat er gesagt. Von einer solchen Anschauung trennt uns eine Welt. (Zustimmung.) Suchen wir die Möglichkeit, mit dem Freisinn zusammenzugehen; vergessen wir aber nicht, daß er keine Mutter hat. (Zurufe: Frey, von Hehl!) Ich kann mir keine Lage denken, in der ich einen Sozialdemokraten wählen könnte. (Beifall und Widerspruch.) Bei Rehmanna's Worten dachte ich an das Wort: Die Liebe macht blind.

Als der Redner den Süddeutschen „Ankenntnis und Blindheit“ vorwirft, begegnet er heftigem Widerspruch eines großen Teils der Versammlung. Von verschiedenen Seiten ertönen Schläufe. Von der Mehrheit wird Ruhe verlangt. Der Vorredner kriecht ein: Duldung und Disziplin. (Große Heiterkeit.)

Dr. Winkler bezieht sich dann auf Ausführungen des Abg. Dr. Wiemer in der „Freisinnigen Zeitung“ gegen die Sozialdemokratie und fährt fort: Die sozialdemokratische Jugendgarde hatte in Roabit die Führung. (Widerspruch.) Dann müssen Sie sich besser informieren. Rehmanna hat Dr. Franz verberichtet und glorifiziert. (Stürmischer Widerspruch der Süddeutschen.) Man muß wissen, daß Franz, der in Magdeburg die großen Töne geredet hat, der Leiter der antimilitaristischen Jugendbewegung ist. (Rufe: Hör! Hör!) Wo ist da die Logik, die Konsequenz! Ueberspannen Sie nicht den Bogen zugunsten der Sozialdemokratie! Der Revisionismus ist und bleibt unser großer Feind. (Lebhafter Beifall bei den Norddeutschen.)

**Abg. Stresemann-Dresden.**

Unser diesjähriger Parteitag hat ein gewaltiges Rauschen im Plätierralle erregt und von allen Seiten hörten wir Stimmen, daß man fast glauben mußte, es könne und nichts mehr fehlen, wenn wir ihnen volles Gehör schenkten. (Heiterkeit.) Alle anderen wußten, welchen Weg wir zu gehen hätten, und es war ein rührendes Zeichen von Nächstenliebe, wie besorgt gerade unsere Gegner um unsere Zukunft waren. Der heutige Tag hat gezeigt, daß auch die nationalliberale Partei unter Zustimmung zu den großen wirtschaftlichen und nationalen Bedenkensdingen einen selbständigen Weg gefunden hat, den sie zu gehen hat. Was aber dem Parteitage seine besondere Bedeutung gab, das war vielleicht die Empfindung, die heute in weiten Kreisen mächtig ist, daß im deutschen Vaterland ein Wendepunkt in seiner Entwicklung eingetreten ist. So groß auch die sozialdemokratische Gefahr geworden ist, so groß auch die rote Flut noch werden mag, so erscheint es uns doch nicht notwendig, den Mut zu verlieren, angesichts eines Volkes, das erst auf einige Jahrzehnte politischer Entwicklung zurückblickt, daß es ohne weiteres dastehen sollte mit einer Partei, die, wenn sie auch als die stärkste im Reichstag einzieht, doch immer und ewig die schärfste Gegnerin der heutigen

Gesellschaftsordnung sein wird. Darum ist es notwendig, die Frage als die wichtigste zu behandeln, was wir dieser Partei gegenüber tun werden. Und in dieser Beziehung interessiert uns besonders die badische Situation. Boffermann hat schon früher einmal betont, daß die Reaktion nicht nur aus dem bürgerlichen Lager zu erwarten sei, sondern, daß sie auch aus dem anderen Lager kommen könne, und daß die allergrößte Gefahr entschieden die sei, daß speziell in Süddeutschland die kulturelle Entwicklung durch das Zentrum niedergehalten werde. Unserer badischen Freunde hat man also keine Annäherungsgelüste vorzuerwerfen, sondern das primäre Stadium war jedenfalls das, daß sie sich sagten: Wie ist es möglich, im badischen Mutterland, dem Heimatland des Nationalliberalismus, diesem Nationalliberalismus seine maßgebende Stelle zu erhalten und ihn nicht ablösen zu lassen durch eine Zentrumshegemonie, wie wir sie mit welchem Herzen in Bayern haben, entstehen sehen. Ich komme aus dem Lande, das den historischen Boden der Sozialdemokratie bildet. Und wenn auf irgend einem Boden die Auseinandersetzung zu führen ist, zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie, so ist es Sachsen. Und deshalb müssen wir uns dagegen verwahren, daß das badische Beispiel etwa als das allgemein zu befolgende hingestellt oder aus einem anderen Gesichtspunkte betrachtet wird, als daß in Baden in erster Linie Kampf zwischen Liberalismus und Ultramontanismus geführt wurde. Und von diesem Gesichtspunkte aus erscheint diese Politik als eine badische Politik. Was wir aber nicht verstehen würden, das wären Gebanngänge, nach denen das, was uns als Weltanschauung trennt, niemals überbrückt werden könnte, etwa durch

**den Revisionismus.**

Denn was der Revisionismus in Wirklichkeit ist, das zeigt und trotz aller schönen Redewendungen, was er z. B. literarisch in der sozialistischen Jugendbewegung bietet. War es nicht auch der Revisionist Koske, der auf dem Parteitage in Magdeburg sein Bekenntnis zur Republik aussprach und davon redete, daß der deutsche Kaiser sich seiner Wege scheren möge (Sehr richtig! Psuirufe). Demgegenüber möchte ich doch zum Ausdruck bringen, daß wir — frei von allem Byzantinismus — gegen derartige Verengungen des Trägers der deutschen Kaiserkrone den allerentschiedensten Protest einlegen müssen. (Stürmischer Beifall.) Wir fragen: Was soll dem deutschen Arbeiter ein solcher Sozialismus, der auf alle weltwirtschaftlichen Erfolge des Volkes negiert. (Sehr richtig. Beifall.) Die geistigen Qualitäten mögen ja bei Franz und Genossen sein, aber wenn selbst ein Halbgoth wie Nebel nicht mehr in der Lage ist, die Fratulle des Radikalismus abzuwehren, dann kann man doch als Ergebnis der Magdeburger Tagung einen Sieg der geistigen Richtung nicht anerkennen. Die radikale Majorität hat die Zügel in den Händen und deshalb haben wir die Gegnerschaft gegen diese Partei in den Mittelpunkt unserer Bestrebungen zu stellen. (Lebhafter Beifall.) Der Redner verteidigt dann ebenfalls die Reichstagsfraktion gegen den Vorwurf der Steuerhebe und gegen den Vorwurf, daß sie leichtfertig die Brücke nach rechts abgebrochen habe. Wenn in den Reihen der deutschen Bauernschaft noch irgend ein Gefühl der Dankbarkeit vorhanden sei, so müßte es dem Abgeordneten Boffermann unter dem Widerspruch mancher Leute ins Schutzflügelige Lager eingeschickt sei. Zu begrüßen sei deshalb die Gründung des Deutschen Bauernbundes, der mit Recht an der Seite der Partei kämpfe, die der Landwirtschaft zu Schutz und Frieden verhelfen habe. Der Redner friert zum Schluß den Abgeordneten Boffermann, dmer das Sinnbild des selbstbewußten deutschen Bürgers sei. Unter seiner Leitung werde die Partei entgegengerbracht werden, unter dessen Führung i. B. die Partei auch fernerhin in dem Bewußtsein marschieren, daß der Revisionismus in ihren Reihen keinen Platz haben dürfe und daß das deutsche Volk, wie es niemals den Nationalliberalismus entbehren konnte, ihn auch in Zukunft nicht werde entbehren können. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

**Dr. Liebreich (Duisburg)**

verbreitet sich dann über die Arbeit im Duisburger Wahlkreis und wendet sich gegen den Versuch der Konservativen, auch im Westen Fuß zu fassen. Der Hinweis darauf, daß der Nationalliberalismus ihnen im Osten Abbruch getan habe, sei nicht stichhaltig.

**Professor von Celler-Strasbourg**

bespricht eingehend die besonderen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen.

**Landtagsabgeordneter Dr. Besmer-Düsseldorf**

volemisiert gegen den „Genossen“ Rehmanna, (Heiterkeit) der gesagt habe, daß mit Hilfe der Sozialdemokraten in Baden die Staatshebel über die Schule erreicht worden sei. Er halte Rehmanna

nicht uninteressant, für die Verhältnisse ungeres Hauses tat sie des Guten fast zu viel — genau wie das die Aristokratien für sich taten, als sie so fest loslegten, daß sie im Uebereifer dauernd zu hoch bliesen. Und den Ueberschuh dieses Uebereifers hätten sie zudem mit Nutzen an das diesmal etwas mitleidig Trichter abgegeben.

**Ein Abend Molière.**

**Die gelehrten Frauen — Tartuff.**

Die gelehrten Frauen und der Tartuff helfen, Molières dramatischen Weltkühn zu tragen. Sie sind ein Stück seiner ewigen Jugend und der Breiterkenntnis, die Goethe rühmte. In beide ragt ihre Zeit. Deren Geist ist in ihnen lebendig, die Gesellschaft des 17. Jahrhunderts der Untergrund, da sie wurzeln. Von je bedingte das Leben einer Zeit die Lustspiel-dichtung zuerst. Denn in ihr will es sich spiegeln. Mehr als die andern Gattungen erregt sie darum die „fraglos unwillkürliche Nahrung der Seelen“, die der Künstler als edelsten Lohn erstrebt, in der eigenen Zeit. Geschichtliche Infanz rückt ab von diesem Teil ihrer innersten Seele, und andere Werte treiben dann zur Oberfläche. Die Menschlichkeit des Dichters wird dann frei und wahrhaft „schöne Naturen“ und diese edle Menschen wie Molière werden größer als in der eigenen Zeit es gewesen. Ihr Gemüt und die Innerlichkeit ihres Fühlens leuchten uns dann strahlender entgegen und die Kraft des Menschentums, die in ihnen lebt, schafft ihnen die ewig sich verjüngende Wirksamkeit.

Heute, da Aristophanes von neuem über die Bühne schreitet, da Lessing und Schafepare auf dem Wege sind, als „klassische Lustspiel-dichter“ zu gelten, ist solches klarer denn je. Des Aristophanes Bühnenstücke entzuckten dem Athos des aufgehenden fünften Jahrhunderts. Einer fremden Kultur,

fremdem Land und anders geartetem Fühlen. Und doch schlugen Reinhardt und die Düsseldorfser aus dem fremden starrten Leib lebendig sprühende Funken, weil die wahre Menschlichkeit keine Landesgrenzen und keine Zeit binden. Weit in ihm wie bei Molière eine Dichterseele sich kündigt, die über Gegenwartsbilder hinaus an das Innerste im Menschen rührt, weil die Bilder aus ihrer Zeit mehr sind als billige Verunstaltungen und das Zufällige und Besondere zum Allgemeingültigen streifen.

Ihre Verehrung ist ein Zeichen des Tags, und weil die Komödientheater von heute sich nicht kümmern um das, was ihre Zeit angeht, lassen Aristophanes wie Molière ihrer Stimmung gerecht. Denn beide sind Anwälte für das, was sie sucht. Aristophanes ein grimmiger Spötter, als Dichter mit lächelndem Wohlwollens von der gutmütigen Subjektivität Jean Pauls Molière. Hellfichtig steht er in seiner Welt. Er schaut ihre Widersprüche und ihre Hohlheit und setzt gegen sie sein eigenes Menschentum in ein paar Spaltungen seiner selbst zu prunklosen Theatersfiguren. In wunderbarer szenischer Sicherheit agieren die gegeneinander, bis die Verlogenheit mit eigener Hand die Larve sich wegreißt. Scherzstunde und der eigene Schmerz, Erlebnis und Beobachtung der Außenwelt, Gegenwartszüge und Blide in die gute, alte Zeit — auch Aristophanes fehlen sie nicht — sind da zu inniger Einheit gewoben. In diesen blühenden Zügen verschwinden die alternden Kankeln, die Willkür der Lösung und der Ueberschlagung eigenen Fühlens, der gar in Kankeln der Dienstmagd sich flüchtet.

Nicht in jede Zeit fügen sich die gelehrten Frauen. Denn nicht alle kannten die Unnatur, die sie geißeln; und keine in solcher Extremität wie die unsere. Darum hebt die unsere die Komödie der Emanzipation, schwärmt sie für die Vorkämpfer

einigen, daß auch in Preußen die Erfolge erzielt seien, aber ohne jede Mitwirkung der Sozialdemokratie (Beifall und Widerspruch). Ein Hauptgeheimnis für ihn als Vertreter der rheinisch-westfälischen Großindustrie, sei das volkswirtschaftliche Programm der Sozialdemokratie, das die gesamte deutsche Arbeiterklasse dem sozialistischen Terrorismus unterstelle, hiergegen dem Arbeiter zu helfen, sei auch eine Pflicht der Partei.

Darauf erklärt der Vorsitzende, Abg. Krause, daß der Wunsch nach Schluß der Debatte zum Ausdruck gekommen sei. Der Schluß der Debatte wird dann auch angenommen, obwohl verschiedene süddeutsche Vertreter heftig dagegen Einspruch erheben. Sodann erklärt Justizrat Krause: Von der Beschlußfassung über eine Resolution wird wunschgemäß Abstand genommen. Als das Ergebnis der heutigen Verhandlungen des Parteitages darf ich konstatieren: Die nationalliberale Partei bleibt wie sie war. Die nationalliberale Partei bleibt selbständig, einig und treu! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Darauf werden die Verhandlungen auf Sonntag früh vertagt.

**Festkommers.**

Abends war Festkommers im Stadtparksaal. Die Beteiligung war so außerordentlich, daß auch die Nebenräume des großen Saales überfüllt waren. Auf den Galerien hatten sich zahlreiche Damen eingefunden. Die Stimmung des Abends war eine vorzügliche. Bei vorzüglichen Darbietungen der Kapelle der 88er (Kassell) und der Kasseler Liedertafel ging der Abend nur zu schnell vorüber. Der Prolog eines Kasseler Parteimitgliedes, der in begeisterten Worten der Aufrichtung des Deutschen Reiches gedachte, und über die Not der heutigen Tage mit beherzigender Mahnung hinwegschauend eine neue liberale Ära für das Deutsche Reich und Volk prophezeite, fand einen starken Widerhall bei den Vorkommern. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Kasseler Vereins Hebel. Aus dem Verlauf der heutigen Tagung habe neue Hoffnung, Frühlingstimmung herausgeklungen. Wassermann, der in markigen Zügen die Richtlinien für die fernere Politik der Partei vorzeichnete, sei in erster Linie der vorzügliche Verlauf der Tagung zu danken; die Tagung habe die Partei gesammelt zu neuem Lufte im Dienste des Fortschritts und der Freiheit. Aus den Verhandlungen sprach ein erquickender Optimismus, und mit gutem Gewissen, in der Ueberzeugung, das Rechte zu tun, ziehe die Partei in den Kampf der Zukunft hinaus. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. schloß der Redner seine Ansprache. Stehend sang hierauf die Versammlung die Nationalhymne.

Das Hoch auf die nationalliberale Partei brachte Reichstagsabg. Weber-Röben (Sachsen) aus. Die heutige Versammlung, so führte er aus, hat gezeigt, daß die natl. Partei einig und geschlossen steht hinter ihren Führern, hinter ihrem Führer Wassermann. (Großer Beifall.) Gerade die beiden letzten Jahre zeigten, daß Wassermann der rechte Mann am rechten Orte ist. Die Debatte, die sich an Wassermanns Rede angeschlossen, hat zwar gezeigt, daß verschiedene Strömungen in unserem Parteikörper vorhanden sind, das ist immer so gewesen, aber immer sind wir noch einig gewesen in unserer Arbeit und in unserem Streben. Wir leugnen nicht, daß diese Strömungen vorhanden sind und daß sie auch vorhanden bleiben sollen. Es ist gerade der Vorzug des Liberalismus, daß er bei aller Disziplin Duldung üben soll gegen Strömungen, die seiner Ansicht nicht immer durchaus entsprechen. Wir wollen nicht vergessen, daß wir einer Partei angehören und daß wir in den Vordergrund zu stellen haben, unseren liberalen Gedanken ohne Rücksicht auf rechts und links Geltung zu verschaffen in unserem Reich. Wir haben heute betont, daß wir unsere Selbstständigkeit wahren wollen und daß wir geradeaus marschieren wollen, ohne nach rechts und nach links zu blicken. Große Aufgaben hat unsere Partei noch zu erfüllen: wir Nationalliberale fühlen uns in erster Linie als Vertreter des Bürgertums, und wir fordern von der Regierung, daß diesem Bürgertum mehr Freiheit gewährt wird zur Mitarbeit an den Aufgaben des Deutschen Reiches. Die Zeit in unserem Reich hat sich verändert, wenn wir auch nicht verkennen, daß mancher Junker Grobes getan hat für unser Reich, so ist doch die Zeit, wo Deutschland nur Agrarstaat war, vorüber. Aus Deutschland ist ein Weltstaat geworden. Weltpolitik müssen wir treiben u. die Leute zur Mitregierung heranziehen, welche berufen sind, die Weltpolitik zu tragen. (Großer Beifall.) Wir müssen verlangen, daß die Leute an die Spitze der Staatsstellen aus allen Teilen des deutschen Volkes genommen werden. Wir wollen in unserer Partei

und freut sie sich an Angenernders Kreuzschneidern. Darum zeigen auch in ihr die gelehrten Frauen zu behäbig schmanzelndem Lächeln. So wie es da hergeht, dachte man sich schon lange und nun freut man sich, daß es von der Bühne herunter so hübsch klar und deutlich gesagt wird. Bängelas, Balzac und Malherbe sind nur noch Namen, die Präzisen, die farblose Erinnerung an eine Kuriosität der Weltgeschichte. Die emanzipierten Frauen aber haben ihre Auferstehung gefeiert nach den Gesetzen der ewigen Wiederkehr, und hysterische Schwärmer für Jünger der Kunst ist nie verloren gegangen. Molières Seherblick hat die Politik als das letzte Heil der Frauenehre in idealer Ferne gezeigt — er hätte eine eigene Komödie darüber geschrieben, wenn er gesehen, wie sein Ideal zur Wirklichkeit drängt. Im Weibrauch beteiligte Autoren gehen nie besser als im jüngsten Deutschland, und an gestimmungsblumpigen Büchern hat es solche Mengen nie gegeben. Weniger noch als zu den gelehrten Frauen tut dann die Zeit zum Tartuff. Der Schwimmt nur lose in ihren Ängeln. Er gibt ein bißchen Milieuschilderung, ein paar Stiche auf die Adelsfreundlichkeit der Bourgeoisie und ein bißchen harmlose Spielerei mit dem guten vieles verzeihenden und alles wissenden Königium von Goethes Gnaden. In seinem Grunde ist es zeitlos und giftig für alle Zeit — nur zu Aristophanes und zum freien Geist des freien Griechentums gibt es von da keine Beziehung — ein wunderbares Spiel zwischen der Dummheit und spitzbüßischen Heuchelei kirchlichen Asteientums, die nicht ausgestorben ist seit Molière und vielleicht nie aufhören wird zu sein, und ein Spiel mit der aktiven Kraft des Lebens und der Natürlichkeit seiner Ansprüche und dem Bewußtsein eigenen Leidens und festhafter Erhebung im leuchtenden Hintergrund. Dies Spiel zu sehen, tut darum wohl wie ein

den Glauben an das Bürgertum hochhalten und wir wollen nur wieder fordern, daß diesem Glauben an das Bürgertum schon heute Rechnung getragen wird, daß man es heranzieht zu der Regierung des Reiches und der Einzelstaaten. Wir verkennen die große Gefahr der roten Flut nicht. Aber wie denken sich die Regierung und die Konservativen die Bekämpfung der roten Gefahr? Wollen sie diese Bewegung mit Kononen niederkämpfen, oder wie sonst? Hier kann es nur heißen: Eine vollstimmliche Politik der, dann werden wir auch die Sozialdemokratie niederkämpfen. Wir hoffen, daß alle Kräfte, die heute noch anhmütig beiseite stehen, wieder an der Arbeit teilnehmen, wenn endlich einmal in Preußen eine andere Regierung Platz greift. Wir wollen festhalten an unserem Programm, das wir uns gestellt haben, wir wollen festhalten an den alten Traditionen, an der Liebe zum Vaterlande, das wir ebenso lieben, wie es unsere Väter gelan haben. (Leb. Beifall.) In einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die natl. Partei ließ Weber seine Rede ausklingen.

Für die Jungliberalen sprach Fischer-Röln. Den Erfolg der Tagung habe man vor allem Wassermann zu danken, der in meisterhafter Weise Stellung und Ziele der Partei aufgezeichnet habe. Mit vollem Recht wurde von einer Resolution abgesehen. Eine solche hätte nur den Eindruck der Rede Wassermanns abgeschwächt. Gerade die geschichtlichen Erinnerungen in der Rede Wassermanns waren es, die uns Jünger ganz besonders interessierten; denn gerade die geschichtliche Traditionen bewegen die Jungen, sich der nationalliberalen Partei anzuschließen. Wohl hat uns traurig gestimmt, daß wir an den großen Zeiten der Partei, von denen Wassermann sprach, nicht haben teilnehmen können, aber eine große Genugtuung ist es uns, daß Bennisgen noch lebe, als unsere Bewegung ins Leben trat. Und wenn ich Bennisgen gedenke, dann muß ich auch unseres verstorbenen Freundes Sommerer gedenken. Es werden mir unvergeßliche Stunden bleiben, die ich mit Sommerer verbracht im Gespräch über unsere jungliberale Bewegung. Der starke Idealismus, der in Bennisgen und Sommerer lebendig war, der ist ein starkes Vermächtnis an unser Volk. Die Zeiten ändern sich und die Aufgaben, aber die Ideale bleiben ewig. Allein diese Ideale, die das Reich geschaffen haben, können uns auch das Reich erhalten. Darin sind wir Jünger für immer mit den Alten verbunden. Und dieser Idealismus ist es, der uns immer, uns Jungen und Alten, den richtigen Weg gezeigt hat. Wir Jungen lehnen uns nicht nach einem neuen Programm, sondern auch heute ist ja satage getreten, daß es das Richtige ist, sich auf das alte Programm zu besinnen und es energisch durchzuführen. Uns Jungen wird die Durchführung des alten Programms leicht, wenn wir auf Männer blicken, wie auf unsere Führer. In seinen weiteren Worten gedachte Fischer auch des Führers der preussischen Nationalliberalen, des Abg. Friedberg, der den heutigen Parteitag vorbereitet hat, gedachte seiner Verdienste in der Frage der preussischen Wahlreform und seiner energischen Bekämpfung des Zentrums. Mit einem Hoch auf Wassermann und Friedberg schloß der jungliberale Führer, dessen Ausführungen nicht minder starken Beifall auslösten.

Kaumige Ansprachen und Vorträge folgten. Auch den Damen wurde der gebührende Tribut, den ihnen in ausgezeichneten Worten Erzherzog Domann zollte. Die Fideleitäs währte noch lange an, doch schließlich hatte auch dieser schöne Abend sein Ende.

**Zweiter Tag.**

Kassell, den 2. Oktober.

Die zweite ordentliche Versammlung des 12. Delegiertentages ist wiederum glänzend besetzt. Auch die Galerien sind überfüllt. Auf der Tagesordnung steht das Referat des preuss. Landtagsabg. Schröder über die Mittelstandspolitik.

Kurz vor halb 12 Uhr eröffnete der Vorsitzende Geh. Justizrat Dr. Krause die Versammlung. Zunächst erhält Abgeordneter Rebmann

das Wort zu einer persönlichen Bemerkung im Nachhange einer Bemerkung des Abg. Bäumer in der gestrigen Debatte. Rebmann erklärt: Der Abg. Bäumer hat in der gestrigen Sitzung u. a. von mir gesprochen als den Genossen Rebmann. Ich habe nach dem weiteren Verlauf seiner Rede nicht den Eindruck gehabt, daß er mir eine Schmeichelei sagen oder mir eine Ehreung hat zuteil werden lassen wollen. (Zuruf: Das war doch scherzhaft!) Ich bin zwar durch die politischen Kämpfe gittert geworden. Aber ich muß sagen: das-

erfrischend Bad und man begreift danach, warum Goethe es in jedem Jahr einmol las.

So war der Intendant auch da mit dem Blick auf die Forderungen des Tags wieder der Schatzgräber des kostbaren alten Guts und er selbst wieder auch der Ordner und Leiter des Spiels.

In frischen Lebensfarben ließ er die gelehrten Frauen erscheinen. In schnellem Fluch und dem Pulsschlag des wirklichen Lebens zogen sie vorüber, angehen mit dem behäbig-bürgerlichen Gewande der Zeit, das Mischung ist von selbstbewußtem Bourgeoisiegeschmack und modischer Eleganz, in festlich reichen blendendem Rahmen den Tartuff. Beide als Komödien mit dem Einschlag der Farce und der handfesten groben Lustigkeit der italienischen Handwurstaube, der Molières Werk entwuchs. Das fügte sich zur vollen Einheit in den gelehrten Frauen, bis zum Komödienhaft positieren Schlußbild. Im Tartuff war es etwas utriert in der Figur der Großmutter, die frisch vom deutschen Blockberg kommen konnte und zu dem in dem Zwischenpiel der Dorine. Auch sonst wirkten die gelehrten Frauen echter und unmittelbarer als der Tartuff. Da kam vor, daß Einzelmomente und Einzelleistungen die Lebendigkeit lähmten, daß die machtvolle Rundung des Baues nicht in ihrer Ganzheit erkand und was der Dichter-Cleant zu zeigen strebt: daß die Menschen die andern nie in ihrem wahren Wesen sehen, daß Vernunft zu enge Grenzen hat und sie über-treiben, wo sie keinen Rat wissen, nicht deutlich genug heraus-kam. Das lag zum Teil an Herrn Koriners Cleant, der merkwürdig verschüchtert sich bewegte und ebenso viel an Eigen-emfindung vermiffen ließ, als er neulich in den Verdamnten so glücklich bezwang, lag auch an Fel. Blankenfels Elmitze, die durch elegante Salonüberei die sanfte und gültige Mensch-

jenige, was Blätter des Zentrums, des Bundes der Landwirte und der Sozialdemokratie über mich sagen, das läßt mich kalt. Ganz anders ist es aber, wenn ein Parteifreund denart den Parteifreund behandelt. (Zustimmung und Widerspruch.) Und da muß ich sagen, daß diese Ausdrucksweise mit dem nicht übereinstimmt, was ich unter Parteigenossen gewöhnt bin, auch nicht mit dem Tone, der in den Kreisen herrscht, in denen ich zu verkehren pflege. (Leb. Zustimmung.) Sollte aber in dieser Bemerkung ein materieller Inhalt vorhanden gewesen sein derart, daß ich hinsichtlich meiner Gesinnung in bezug auf die Sozialdemokratie nicht ganz hofenrein sei, so mühte ich diesen Vorwurf auch auf meine politischen Freunde aus Boden ausdehnen, in deren Auftrag und mit deren Zustimmung ich hier gesprochen habe. Da muß ich denn eine solche Ausdrucksweise auf das Entschiedenste zurückweisen. Wir leben in Baden in einer Luft, wo man gewöhnt ist, nicht alles noch einmal besonders zu unterstreichen: es ist ganz selbstverständlich, daß wir für Wassermann durch Wasser und Feuer gehen, es ist ganz selbstverständlich, daß wir weiterhin den Kampf gegen das Zentrum führen, es ist aber ebenso selbstverständlich, daß wir scharfe Feinde der Sozialdemokratie sind, daß wir in ihnen prinzipielle Gegner erblicken und daß wir in der Beurteilung dieser Partei durchaus auf dem Boden der Partei stehen. (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender Dr. Krause erklärt: Wenn ich ernstlich hätte annehmen müssen, daß der Abg. Bäumer den Abg. Rebmann hat verleihen wollen, da wäre ich eingeschritten. Man kann wohl annehmen, daß hier ein Scherz vorliegt, über dessen Qualifikation man allerdings verschiedener Meinung sein kann. (Leb. Beifall.)

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Abg. Schröder erhält das Wort zu seinem Referat über

**Die Mittelstandspolitik.**

Wenn man fragt, welche Parteien eigentlich Mittelstandspolitik treiben, so kann man an ein Scherzwort des Abg. Trimborn erinnern aus dem Jahre 1907, daß es einen Mittelstandsbloch gäbe, der aus dem Zentrum, den Konservativen und der Natl. Partei bestehe. Dabei sind freilich die Freisinnigen vergessen, die sicherlich ebenso Mittelstandspolitik treiben. Nur eine Partei ist es, welche sich von dieser Politik anschießt, das ist die Sozialdemokratie. Dies erklärt, daß alle bürgerlichen Parteien im ausgesprochenen Gegensatz zu dieser Partei Mittelstandspolitik treiben müssen. Eine Definition des Wortes: Mittelstand zu geben, ist unmöglich. Es ist das auch nicht nötig, es genügt zu wissen, welche verschiedenen Erwerbsgruppen zum Mittelstand zu rechnen sind. Bei der Verschiedenartigkeit dieser Gruppen ist es natürlich ausgeschlossen, ein Allheilmittel zu finden. Was die einzelnen Mittelstandsfragen betrifft, so sehen wir uns zunächst die bürgerlichen Mittelstandsfragen an. Die Wünsche der nationalliberalen Partei erstreckte sich hier vor allem auf Steuerfragen und auf die Schulpolitik. Die übertriebenen Schulsozialforderungen des Bundes der Landwirte, der sogenannte lächelnde Jolkart, mußten von uns entschieden bekämpft werden, da hier einmal die Interessen der städtischen Bevölkerung, dann aber auch die Interessen der diebachtenden Landwirtschaft entgegenstanden. Im Viehbestand unserer Landwirtschaft steht die Hauptquelle der Einkünfte unserer Bauern, deshalb war es unsere Sorge, den Viehbestand unserer Landwirte durch ein zweckmäßiges Seuchengefähr zu schützen. Wenn jetzt über Fleischnot und Fleischsteuerung gellagt wird, so ist jedenfalls richtig, daß die Preise, welche die Landwirte erzielen, kaum die Produktionskosten decken. Die Erhöhung der Preise ist deshalb auf den Zwischenhandel zurückzuführen. Wenn man jetzt noch Oeffnung der Grenzen ruft, so wäre das eine gefährliche Maßnahme. Die Fleischnot ist eine internationale Erscheinung, bei Oeffnung der Grenzen würde die Seuchengefähr herausbeschworen und dadurch die Fleischnot nur zu einer permanenten gemacht. Es ist selbstverständlich, daß wir alles tun werden, der Fleischnot zu steuern unter selbstverständlicher Erhaltung unseres Viehbestandes. Die nationalliberale Partei ist weiterhin eingetreten für Abänderung des Tierhalterparagrafen, für ein zweckmäßiges ländliches Kreditwesen, für Ausbau der landwirtschaftlichen Organisationen usw. Wir haben auch kräftig mitgewirkt bei der inneren Kolonisation und bei der Ergreifung von Maßnahmen gegen die Unrent. Was die Frage unserer Beamten anbetrifft, so braucht nicht weiter gesagt zu werden, daß sich die nationalliberale Partei stetig der Interessen der Beamten angenommen hat. Die so notwendige Besoldungsreform ist nunmehr zum Abschluß gekommen. Es muß anerkannt werden, daß eine außerordentliche Erhöhung der Besoldungen der Reichs- und Staatsbeamten stattgefunden hat. In einer Beziehung ist eine berechtigte Mißstimmung unter die Beamten hineingetragen worden, nämlich durch die Neuordnung der Wohnungsgelder. Viele Ordnen sind gegen früher erbe-

halten der schönen Gestalt erschie und schließlich auch an Frau De Lanis Dorine, die gleich notwendig nach ihrer Art die neckende und schelmische Dorine zu einer an sich prachtvollen, aber vom Dichter kaum gewollten Pflüger List umschuf. Den Tartuff hatte Kolmar sehr sorgsam und mit dem sichersten Bild für das Wesentliche zurecht gelegt und für den jungen Schauspielers war, was er damit erzielte, der Achtung wert. Aber er drang nicht weit über die Oberfläche und nicht in die Feinheiten der feilschen Ruancierung. Er sprach sein Beknntnis an Elmitze technisch sehr gut und sehr gewandt, stellenweise selbst feurig, aber es glühte dabei nichts im Verdorgenen; er hatte einige Mittel überzeugend zur Rükte und Bekleidung, aber wenig, was seinen dämonischen Einfluß auf schwache Menschen verriet und das Gleichnerische und Herrliche seines Wesens dar-tat. Und er sprach seine Verfluchung sehr laut, aber sie barg nichts von dem infernalischen Triumph des menschlichen Teufels. Einheitslicher war der Wille des Dichters, der um ihn sich scharte; Tietich mit einem Hartköpfig-gärtlichen Organ, dem Mann der Extreme und der Festigkeit, etwas zu behaftet allein neben Fel. Blankenfels; Marianne Kub mit einem sanften, sentimental und sehr verliebten Marianne und mit einem verinnerlichten und lebendigen Valer Karl Fischer.

Den gelehrten Frauen sicherte die größere Wirkung die ungehinderte Lebendigkeit und die gute Laune des Spiels. Hier war mehr Ebenmaß in der Darstellung und über Einzelleistungen hinaus ragte geschlossene Einheitslichkeit, an der Neumann-Hobit gutmütig glaubhafter Chrysal und die praktischer-ektke, frohgelder Geist gewordene Philaminte Fel. Mittels den väterlichen Anteil hatten, und in die Tilia Hummel mit einer schäup-bischen schönen Seele und mit gewinnender Herzlichkeit und leicht praerasseltisch gefärbt Bobi Dorina als Henriette sich

lich herabgesetzt worden; es ist nicht zu bezweifeln, daß ein tiefer Grall deswegen bei den Beamten der größeren Städte herrscht. Tief zu beklagen ist auch, daß die Altpensionäre in Preußen und im Reich leer ausgegangen sind; hier haben Sachsen, Baden eine viel freundlichere Haltung eingenommen. Aber gerade hier hat die Finanzfrage das entscheidende Wort gesprochen, und es ist leider nicht anzunehmen, daß hier eine Aenderung eintritt, da die Finanzlage wohl noch auf Jahre hinaus eine gleich schlechte sein wird als heute. Da es sich bei den Altpensionären um sehr alte Leute handelt, so sollte doch noch ein Restchen von Geld gefunden werden. Die Privatbeamten sind jederzeit von uns in ihren Bestrebungen unterstützt worden. Die Privatbeamtenversicherung ist noch immer nicht geregelt; aber es scheint, als ob jetzt die Frage über Lösung entgegensteht. Ein Gesekentwurf soll bereits ausgearbeitet vorliegen; die Versicherung soll nicht an die Invalidenversicherung angeschlossen werden, sondern soll als eigene Versicherungsart ausgebildet werden. Was mir bedenklich ist, das ist der Umstand, daß die Verwaltung eine völlig neue sein soll, da dadurch die Verwaltungskosten beträchtlich gesteigert würden. Die Frage ist auch die, ob die schon bestehenden Klassen weiter bestehen sollen, oder ob sie in die neue Reichsanstalt aufgehen sollen. Das ist jedenfalls noch eine sehr schwierige Frage. Sehr hoch erscheint mir, daß an die Reichskasse für jeden Privatbeamten eine Prozente Prämie abgeführt werden soll. Hinsichtlich der Konkurrenz-Klausel im kaufmännischen Leben bestehen die schroffsten Gegensätze. Vom preussischen Handelsminister ist kürzlich ein Vermittlungsvorschlag den Handelskammern unterbreitet worden, der jedoch von der Kaufmannschaft allgemein abgelehnt worden ist. Eine wichtige Frage für die Kaufmannschaft ist die Fortgewährung des Gehalts und Lohns auf 6 Wochen in Krankheitsfällen. Bedenklich erscheint mir der Vorschlag des Reichstages neben der Fortgewährung des Gehalts auch noch die Krankengelder zu zahlen. Die Kaufleute würden dann in Krankheitsfällen mehr erhalten als in gesunden Tagen. Der Kleinhandelsstand hat großes Interesse an der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. Das neue Reichsgesetz hat im allgemeinen die Zustimmung des Detailhandels gefunden. Die Enquete über die Lage des Kleinhandels ist noch nicht vorgenommen worden, sie wird jedoch die Grundlage bilden für neue Maßnahmen, den Detailisten aufzuhelfen. Von diesen werden auch Kleinhandelskammern gefordert, da die jetzigen Handelskammern in nicht genügender Weise die Interessen des Kleinhandels wahrnehmen. Die Handelskammern nehmen wohl die Interessen der Detailisten wahr, sie sind auch dazu übergegangen, Kleinhandelsausstellungen als besondere Fachausstellungen einzuleiten. Dadurch können die Interessen der Detailisten vollumfänglich gewahrt werden, ohne daß an der Organisation der Handelskammern gerüttelt wird. Bedeutend schwieriger liegt die Frage wegen der Warenhäuser. Diese sind an sich keine deutsche Erfindung, vielmehr französische Ursprungs. Das erste Warenhaus in Deutschland war nicht Tieg oder Wertheim, sondern das Warenhaus der deutschen Offiziere. (Heiterkeit.) Die Warenhäuser sollen auf zwei Weisen bekämpft werden, einmal durch besondere Vorarbeiten, zum andern durch Prohibitivsteuern. Es hat sich aber gezeigt, daß durch diese erhöhten Steuern die Warenhäuser nicht nachhaltig bekämpft werden können. Die Warenhäuser wälen die Steuern auf die Lieferanten ab und dadurch werden die Detailgeschäfte erst recht geschädigt. Es gibt wohl keine Form, wie man den Warenhäusern ernstlich beikommen kann, denn mit Gewaltmaßregeln kann man eine solche internationale Form des Großhandels nicht abtun. Auf die Warenhäuser und auf die Absatzgeschäfte schwenken wir kein einwaches Auge haben. Ganz besonders schwierig ist die Frage der Konsumvereine. Durch diese wird eine ungeheure Zahl von selbständigen Gewerbetreibenden ausgegliedert. Es ist aber ungemein schwer, hier Abhilfe zu finden. Von den Detailisten wird besonders die Unterdrückung der Beamtenkonsumvereine gefordert. Die Konsumvereine sind aber eine Folge des Genossenschaftsgeistes. Man verweist aber gerade die Handwerker und Gewerbetreibenden auf das Genossenschaftswesen; damit wäre es rechtlich unvereinbar, wollte man die Konsumvereine einfach unterdrücken. Es läßt sich auch kein Verbot an die Beamten erweisen, den Konsumvereinen sich anzuschließen; auch ein Druck von oben auf die Beamten ließe sich mit unseren liberalen Grundgesetzen nicht vereinigen. Von einem Verbot nach Konsumvereinen in größeren Städten kann keine Rede sein; dort ist die Gründung beratiger Konsumvereine nur zu beklagen. Verlangt werden muß jedoch, daß die Beamten nicht ihre Arbeitsstunden zu einer Tätigkeit für die Konsumvereine benützen, daß der Staat nicht Gebäude für solche Vereine billiger abgibt und vor allem, den Konsumvereinen keine Steuererleichterung gewährt. (Beifall.) Ganz besonders gefährlich sind die sozialdemokratischen Konsumvereine. Gefährlich wegen der Tendenzen, die mit diesen Konsumvereinen verfolgt werden. Sie sind nicht nur eine Gefahr des bürgerlichen Kleinwesens, sondern auch eine schwere Gefahr für das Staatswesen überhaupt. Was die Hausbesitzerinteressen anlangt, so sollten die Hausgenossenschaften nicht auf den Wohnungsmarkt drücken. Sie sollten nur dort gegründet werden, wo ein Bedürfnis

nis hiernach wirklich vorhanden ist. Sie sollten auch nicht billige, sondern vor allem hygienische Wohnungen bauen. Besonders zu begründen sind die Arbeiterwohnstätten, welche den Arbeitern ein Heim auf dem Lande schaffen und so in ihnen die Liebe zum eigenen Heim und zur Scholle, auf der sie leben, zu wecken. Die Frage wird von den Hausbesitzern, die hier entgegenstehen, in materieller Hinsicht ganz bedeutend überschätzt. Und dann die Handwerkerfrage. Es ist ohne Zweifel, daß es den Handwerkern nicht gut geht. Man beklagt oft, daß die Befestigung der Zünfte daran schuld sei. Jedoch Verluste, die Zünfte wieder einzuführen, sind stets gescheitert. Inzwischen haben wir im Jahre 1897 die Handwerkerkammern eingeführt. Auch der kleine Befähigungsnachweis ist inzwischen eingeführt worden. Unsere Partei hat stets den Standpunkt vertreten, daß dem Hand, werf durch alte Zunftregeln nicht aufgehoben werden kann. (Lebhaftes: Sehr richtig!) Man verweist zwar immer auf die Zunftregeln in Oesterreich; aber die Verhältnisse in Oesterreich geben gerade den Beweis, daß mit dem Zunftzwang nichts zu erreichen ist. Wir werden uns deshalb stets ablehnend gegenüber dem großen Befähigungsnachweis verhalten. Die Handwerkerfrage ist im Grunde eine Bildungsfrage. (Lebhaft. Zustimmung.) Der Handwerker muß immer mehr zur Qualitätsarbeit übergehen, da die Herstellung von Massenartikeln rettungslos an die Fabriken verloren gegangen ist. Die Frage der Meisterkurze hat einen Streit über die großen Meisterkurze hervorgerufen. In Baden ist die Frage empfehlenswert geregelt; ich möchte empfehlen, in Preußen das badiische Beispiel nachzumachen. Wenn unser Volksschulwesen besonders im Osten noch so im argen liegt, so ist das mit der Grund dafür, daß dort das Handwerk nicht aufkommen kann. Ganz besonderen Grund zur Klage haben die Handwerker über die Submissionsbestimmungen und ihre Erhöhung in Preußen. Hier muß verlangt werden, daß Unterbietungen unerbittlich abgewiesen werden, sonst kommt der Handwerker, der richtig rechnet, nie zu einem Auftrag, sondern nur der Pflücker. Neuerlich hat sich sogar eine Besatzungsverwaltung an einer Submission beteiligt; eine solche Konkurrenz halte ich für geradezu unerhört. Die Konkurrenz der Gefängnisarbeit ist an sich eine überaus trübende. Auch die Kommunen machen unangenehme Konkurrenz, z. B. die Elektrizitätswerke, welche die Installation selbst übernehmen. Und was das Unerhörteste ist, das ich je gehört, ist die Errichtung von Zigarrenfabriken durch zwei preussische Regimenter. Das sollte denn doch schleunigst vom Reichstage abgelehnt werden. (Lebhaft. Zustimmung.) Eine große Rolle spielt für das Handwerk die Genossenschaftsfrage. Ganz besonders wegen der Kreditfrage. Der kleine Handwerker muß eine billigere Geldquelle haben als den Bankkredit. Da ist denn die Diskontierung der Vorforderungen eine Maßnahme, deren sich der Handhabung ganz besonders angenommen hat. Schwierige Verhältnisse bestehen auch bezüglich der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk und der Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung. Es wäre zu wünschen, wenn gerade die letzte Frage zugunsten des schwächeren Teils, der Handwerker, gelöst würde. Bezüglich des § 100g der Gewerbeordnung hat ja unsere Fraktion einen eigenen Antrag im Reichstag eingebracht und durchgeführt. Jedoch die Stellung des Handwerks zu dieser Frage ist eine sehr verschiedene, und neuerdings ist überhaupt die völlige Beseitigung des § 100g gefordert worden. Der von unserer Fraktion eingeschlagene Weg erscheint demgegenüber der richtige. Gefordert wird auch die Sicherung der Handwerkerforderungen. Hier verhält sich jedoch der preussische Handelsminister noch völlig ablehnend.

Hinsichtlich der Sozialpolitik, der Fürsorge für die Arbeiter, marschirt der deutsche Staat an der Spitze aller Nationen. Durch unsere Sozialversicherung sei unendlich viel Gut der Arbeiter gelindert worden. Deshalb wird das deutsche Volk auch die Mitbewerter und Waisenversicherung willig an sich nehmen. Gleichwohl ist man doch etwas sozial müde geworden in Deutschland, zumal das Ausland keine Anstalten macht, unseren Spuren zu folgen. Bitter beklagt wird besonders in den gewerblichen Kreisen, daß zwar in die Betriebe hineinreglementiert wird. Besonders erbittert hat die Väterverordnung, und zwar wegen ihrer rigorosen Durchführung auch bei schon bestehenden Vätervereinen. Was hat der Mittelstand für Vorteil von der sozialen Versicherung? Er hat wohl zu zahlen, erhält aber keine Gegenleistung. Das gilt jedoch nicht vom landwirtschaftlichen Mittelstand, da der kleine Bauer gegen den Betriebsunfall zwar gewisse Versicherung hat. Das Invalidengesetz sollte auch auf das Handwerk ausgedehnt werden; leider verhalten sich hier die Handwerker noch völlig ablehnend. Mit dieser negativen Haltung müssen wir uns zunächst abfinden. Der Redner spricht dann noch zur Reichsversicherungsdarstellung, die eine soziale Belastung von über 1000 bis 1100 Millionen jährlich bringen wird. Die Halbierung der Krankentafelbeiträge ist notwendig, aber sie wird neue Kosten für die Unternehmer bringen. Und die Einführung der Hinterbliebenenversicherung, die ebenfalls notwendig ist, bringt gleichfalls so starke Neubelastungen, daß man es dem Handwerk nicht verdenken kann, wenn es erklärt, weitere soziale Lasten nicht mehr tragen zu können.

Was helfen aber alle Mittelreihen, wenn man heute eine Wirt-

schaftspolitik treibt, die völlig einseitig ist und die unseren Mittelstand ganz einseitig behandelt. Alle Verluste, dem Mittelstand aufzubringen, können nichts nützen, solange ihm nicht eine vernünftige Mittelstandspolitik den allgemeinen Schutz gewährt. Wären wir zurück auf das, was wir in bezug auf die Mittelstandspolitik in den Einzelparlamenten geleistet und erstrebt haben, so können wir ein gutes Gewissen haben. Wir müssen aber auch in Zukunft unser Bestes hingeben für unseren Mittelstand, denn er ist und bleibt das beste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. Lassen wir dem Mittelstand Hilfe, so leisten wir gleichzeitig praktische Arbeit im Kampfe gegen den Umsturz und damit leisten wir eine Arbeit zum Nutzen, Segen und Gedeihen unseres Vaterlandes.

Dem fast zweistündigen, tiefgründigen und umfassenden Referate sollte die Versammlung stürmischen Beifall. Eine Debatte schloß sich dem Referate an. In ihr sprachen die Reichstagsabg. Senator Finkel-Einzel, Oberingenieur Steine-Chemnitz, der besonders die Notwendigkeit der baldigen Durchsetzung der Privatbeamtenversicherung betonte, Reichstagsabg. Dr. Jung-Weipzig, Reichstagsabg. Dr. Arning, der eine Langzeit für den Klerikalstand brachte, Regierungsrat Dr. Lehdy-Charlottenburg, Dr. Jacobi-München, der besonders ländliche Wünsche vertrat, und Direktor Müller-Mannheim. Letzterer sprach über die Submissionsfrage. Er anerkennt, daß die Submissionsbedingungen verbessert werden seien, jedoch würde die Ausführung dieser Bedingungen nicht in der rechten Weise gehandhabt. Auch den städt. Regierungen sollte nachdrücklich entgegengetreten werden. Ein schwerer Schaden ist es auch, daß die großen Industrieunternehmen immer mehr durch Anstellung besonderer Arbeiter den Handwerker bedrängen. Auch sollte es möglich sein, den Meisterkredit mit besonderen Rechten auszustatten. Der Wunsch vieler Handwerker gehe dahin, daß sie auch dafür entschädigt werden, daß sie sich einer längeren Vorbildung widmen. Des Dankes der Handwerker dürfe die national-liberale Partei bei Erfüllung dieser Wünsche sicher sein.

Der Antrag des Abg. Schiffer-Magdeburg, die Rede des Abg. Schröder über die Mittelstandspolitik als besonderes Fest drucken zu lassen, um als Material im Reichstagswahlkampf zu dienen, wird einstimmig angenommen.

Nach der 3 Uhr wird vom Vorsitzenden Hebel-Kassel der Parteitag geschlossen. In seinem Schlusswort führte er aus, daß Stunden der Weisheit hinter sich liegen. Nach den Ausführungen Wassermanns und Schröders gehe jeder mit erhobenem Herzen in seinen Wohlfühl zurück.

Mit einem dreifachen Hoch auf die Partei ging der Parteitag auseinander.

Am Nachmittage fanden zwei gut besuchte öffentliche Versammlungen statt. In der Versammlung im Palaisrestaurant sprachen Reichstagsabg. Dr. Strejmann und Landtagsabg. Dr. Hinemann, in der anderen Versammlung, die im Banusaal stattfand, sprachen Reichstagsabg. Dr. Heine und Landtagsabg. Dr. Rohmann. Besonders die Besprechung der Lage im Reich und des Kampfes um die preussische Wahlreform füllten die Referate aus, die von der Versammlung mit stürmischem Beifall entgegengenommen wurden.

Abends um 8 Uhr beschloß ein Festbankett im Stadtparksaal den Parteitag.

**Das Festbankett.**

Ein glänzendes Festmahl bildete den Abschluß des 12. Delegierten-Tages und die Begeisterung, welche diese Tagung ausgedehnt hat, gab sich auch bei dieser Festlichkeit kund bei den Trinksprüchen, welche bei diesem Festessen gewechselt wurden. Stürmischer Beifall lösten sie aus. Es kennzeichnete sich aber auch in dem Jubel, mit welchem wiederum Wassermanns Ansprachen aufgenommen wurden und in den begeisterten Ovationen, die dem Führer der Partei zuteil wurden.

Wiederum war der große Stadtparksaal bis auf den letzten Platz besetzt und auch Damen waren in großer Zahl bei dem Festessen anwesend. Den Trinkspruch auf den Kaiser brachte der Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses Geh. Rat Krause aus. Der Toast war ein Gelächris unbegingter Treue zu Kaiser und Reich. Der Trinkspruch wurde von der Versammlung lebend angehört und darauf stehend die Nationalhymne gesungen. Stürmischer Beifall ertönte Abg. Professor Friedberg mit einem Toast auf die nationalliberale Partei. Er führte aus: Wassermann hat uns gezeigt, wie sich die Partei in den verschiedenen Stadien der Entwicklung verhalten hat. Er hat gezeigt, daß der Partei eine ganz eminente Lebenskraft innewohnt. Ich möchte mich auf zwei Gesichtspunkte beschränken. Ein Teil der Lebenskraft unserer Partei beruht auf der Anpassungsfähigkeit. Sie hat den richtigen Moment stets erkannt, der nötig gewesen ist, den neuen Forderungen der veränderten Zeit nachzugeben. Das hat sich schon gezeigt bei der Trennung von der Fortschrittspartei, das hat sich weiter gezeigt 1884 bei der Fassung des Heidelberger Programms und nicht zuletzt auch unter Führung Wassermanns beim Zolltarif, den Rad zu machen, der eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zur Folge hatte. (Großer Beifall.) Die nationalliberale Partei hat darum aus diesem Grunde ihre Wurzeln tief im Volke. Die nationalliberale Partei zog ihre Kraft aus den Massen und sie hat auch

zu ähnlichem Einbruch vertrieben die einfachen Volkswesen, die Frau Tuschon — zum Teil mit Helms — schlacht und innig und mit stetem Einklang zwischen Ruf und Wort sang, von dem Solo-repeterer Lauff, der mit außerordentlicher Feinheit und improvisatorisch und mit den einfachsten Mitteln des Sanges die Stimmung und ihre Wandlungen deutete, begleitet. Theodor Streicher im Stil Hugo Wolfs durchkomponierte und mit subtiler Einzelzeichnung ausgeführte Wunderhornlieder — die musikalisch die besten aus der neuen Literatur — und Wolkes Vertonungen zum Orchester — in die Helms, Kromer und Reiffen sich teilten — schienen neben solcher Einfachheit zu kompliziert und gezungen und gerade das Nebeneinander zeigte, wie weit die Kunstmusik solcher Art vom Wesen des Volksliedes abliegt.

Zur Wirksamkeit des deutschen Volksliedes und um seiner Beziehungen zur Kunstmusik willen war, sie zu zeigen, trotzdem notwendig. Sie ergänzten und vertieften den Eindruck.

So wäre es dieser ersten Matinee schönster Lohn, wenn ihre Anregungen fruchtbar wirkten und Liebe zum deutschen Volkslied verbreiteten. Und aus dem gleichen Grunde wäre es vielleicht auch der Erwünschung wert, ob nicht diese Matinee zu Einzelpreisen von dreißig Pfennigen wiederholt werden könnte. Die ersten Versuche mit dieser zuerst geplanten Einrichtung verfolgten, weil die Matinee damals noch zu jung und zu wenig gekannt waren. Heute würde es nicht an der Teilnahme und gewiß auch nicht am Interesse fehlen. Und erst, wenn solche Klänge, wie die des Anaben Wunderhorn, dem Volke einmal verständlich gemacht werden, wird ihre tiefste und eigentliche Wirkung erreicht.

Dr. H.

„Des Anaben Wunderhorn“\*)  
von Professor Ferdinand Gregori.

Ein schon geschwungenes dantes Rüllhorn, das über die stillen Stunden andächtiger Menschen duftende Blüten und saftige Früchte ausstüßet; und zugleich ein melodienreiches, klingendes Rüllhorn voll inniger Lieder und unterhaltener Märchen; aus kostbarem Elfenbein geschnitten, mit goldenen Reifen umschmiedet, die wie

Jahren sagte, ward oft und viel zitiert. Es blieb beim Wort und der gewichtigen Richtung seines Klangs.

Wenn Heidelberg, die zauberumwobene Rosenstadt, so versagte, konnte von dem schornsteinreichen Mannheim die Rettung nicht kommen. Das Band, das die moderne aller Städte mit ihrer kulturellen Vergangenheit verbindet, ist locker geknüpft und von Wenzgen nur gehalten. Was bedeutet es der Allgemeinheit? Was konnte ihr des Anaben Wunderhorn sein, auf das niemand sie wies, und das doch mit ihrem Aberglauben verbunden blieb?

Nun wirkt der Intendant, wie es aus Anjängen scheint, zur Weckung heimischen Sinns. Vom Kühlen von Heilbronn, der Eröffnung, zu Jordans Durchs Ohe und über Alt-Heidelberg schlägt dies Wollen die Brücke zu der ersten der Matinee. Sie sprach eindringlich, was sie bezweckte.

Sie gab einen Blick auf Heidelberg. In der Ferne ragten die Ruinen. Während Nleder neigte sich vor dem Fenster und rote Notizen umschlang die Terrasse, die weit hinausstreckt ins heimatische Land. Und sie streute aus dem reichen Rüllhorn des Besam-melten duftende Blüten des Felds und reise Früchte. Klänge erschollen darin vom Glück und der Liebe der Menschen, von Leid und Tod, von Treue und Seligkeit. Und sie gungen ans Herz, so einfach sie waren, so schmelzend ihre Art.

Von leise schwebender Melodie wuchsen sie an zu dem vollen Klang in Wolkes Volkskunst und der ehernen Strenge eines Bachschen Chor. Zu ihrem Wunderreich war der Intendant der Pfälzer. Mit Liebe umfing er ihre Schönheit. Mit innigem Bot sprach er von ihr; nicht akademisch, selbst wo er geschichtlich registrierte, schlicht und ungezwungen und mit einem Mißfallen, das aus der Seele kam und in den Herzen sich fing. Und er gelang sie vollends für sich mit dem, was er selbst las. Gregori als Vorleser rückte unbewerkt in den Mittelpunkt der Feierstunde. Er läßt die verborgene Kunst der einfachen Sprache und die wandelnde Plastik des Wortes, er schuf jeden Rehrreim zur Spitze des Ausdrucks und zu immer neuen feinsten Nuancen. Er gab diesen Kleinigkeiten Leben und persönliches Fühlen, mit einziger Klarheit des Ohrs und immer gefügiger Sprache.

Zu ähnlichem Einbruch vertrieben die einfachen Volkswesen, die Frau Tuschon — zum Teil mit Helms — schlacht und innig und mit stetem Einklang zwischen Ruf und Wort sang, von dem Solo-repeterer Lauff, der mit außerordentlicher Feinheit und improvisatorisch und mit den einfachsten Mitteln des Sanges die Stimmung und ihre Wandlungen deutete, begleitet. Theodor Streicher im Stil Hugo Wolfs durchkomponierte und mit subtiler Einzelzeichnung ausgeführte Wunderhornlieder — die musikalisch die besten aus der neuen Literatur — und Wolkes Vertonungen zum Orchester — in die Helms, Kromer und Reiffen sich teilten — schienen neben solcher Einfachheit zu kompliziert und gezungen und gerade das Nebeneinander zeigte, wie weit die Kunstmusik solcher Art vom Wesen des Volksliedes abliegt.

Zur Wirksamkeit des deutschen Volksliedes und um seiner Beziehungen zur Kunstmusik willen war, sie zu zeigen, trotzdem notwendig. Sie ergänzten und vertieften den Eindruck.

So wäre es dieser ersten Matinee schönster Lohn, wenn ihre Anregungen fruchtbar wirkten und Liebe zum deutschen Volkslied verbreiteten. Und aus dem gleichen Grunde wäre es vielleicht auch der Erwünschung wert, ob nicht diese Matinee zu Einzelpreisen von dreißig Pfennigen wiederholt werden könnte. Die ersten Versuche mit dieser zuerst geplanten Einrichtung verfolgten, weil die Matinee damals noch zu jung und zu wenig gekannt waren. Heute würde es nicht an der Teilnahme und gewiß auch nicht am Interesse fehlen. Und erst, wenn solche Klänge, wie die des Anaben Wunderhorn, dem Volke einmal verständlich gemacht werden, wird ihre tiefste und eigentliche Wirkung erreicht.

Dr. H.

„Des Anaben Wunderhorn“\*)  
von Professor Ferdinand Gregori.

Ein schon geschwungenes dantes Rüllhorn, das über die stillen Stunden andächtiger Menschen duftende Blüten und saftige Früchte ausstüßet; und zugleich ein melodienreiches, klingendes Rüllhorn voll inniger Lieder und unterhaltener Märchen; aus kostbarem Elfenbein geschnitten, mit goldenen Reifen umschmiedet, die wie

\*) Gesprochen in der gestrigen Matinee.

bei den letzten Wahlen um Hunderttausende ihre Anhängerzahl vermehrt. Aber ein anderes war es noch, welches unsere Partei...

Die Frau in der Politik

ist heute zu einer ganz anderen Rolle berufen, als früher, wo das Vereinswesen noch nicht geschaffen war. Man hat früher immer...

Begeisterte Ovationen für Wassermann

setzten ein nach dem Trinkspruch, der auf den Führer der Partei von Prof. Dickmann-Osnabrück ausgebracht wurde. Der Redner gedachte der früheren Zeiten Hannovers...

Auf die Damen toastete Abg. Schifferer. Friedberg habe schon vor ihm betont, daß in der heutigen Zeit auch den Frauen eine Stellung im öffentlichen Leben gebühre.

Auf die Stadt Kassel toastete in poetisch gehaltenen Worten Stefan-Kosell. Er erinnerte an die große Zeit vor 40 Jahren, wo die alte Hestentreu sich wieder glänzend bewährt habe.

(Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 3. Oktober 1910.

6. Katholiken-Versammlung für die badische Pfalz.

Zum sechsten Male versammelte das Zentrum gestern nachmittag seine Getreuen zur alljährlichen Heerschau, aber, wie man auf ultramontaner Seite sagt, zur Katholikenversammlung für die badische Pfalz.

Herr Amtsgerichtsdirektor Siehler eröffnete die Versammlung, die den Charakter einer Abwehrkundgebung gegen die Freidenkerbewegung und die moderne Jesuiforschung trug, nach dem üblichen akademischen Ritzel um 1/4 Uhr mit einer kurzen Begrüßungsansprache.

derum von Beelen und Rubinen überfah und mit kleinen Silberglöckchen behängt sind — das mag ein Doppelsinnbild sein von Arminius und Brenianus dreihändigem Werte, dem der romantische Titel vorgelegt und das zwischen 1805 und 1808 aus einem Kreise...

Unter den Freunden deutscher Lyrik und Ballade war, wie gesagt, dieser Wunsch lebendig, aber das Volk, das doch sein eigenes Gut in diesem Werke hätte schätzen können, ging vor hundert Jahren wie heute nicht gerade in hellen Schoen zu ihm hin.

Und doch kennen Sie vielleicht alle die Stücke, die wie Ihnen heute vorlesen und vorsingen; Sie würden auch eine zweite und dritte Ration hindurch lauter als Bekannte hören! Das Volk als solches, nicht sein Inbald scheint also das Hindernis zu sein.

die Abwehrkundgebungen nach der Dreißigerversammlung. Mächtig habe sich damals das christliche Bewußtsein in beiden Bekenntnissen aufgebäumt. So hätten in diesem Saale die Protestanten Zeugnis abgelegt von der Existenz Jesu, während die Katholiken im Bernhardushof nach einem begeisterten Vortrag bekenneten: Jesus lebt! Im Geist der Liebe wolle man sich wieder stärken.

Herr Rechtsanwalt Graf von Vestalozza-Münchberg sprach dann eine reichliche Stunde über: „Die Freidenkerbewegung“. Der Redner ist zwar ein vorzüglicher Rhetoriker, aber sein Organ reichte für den weiten Saal nicht aus. Man mußte schon in der Nähe aufpassen, wenn man ihn genau verstehen wollte.

Wie das Volk seine Märchen und Sagen nicht gern aufzudecken, sondern lieber von Mund zu Mund weitergibt, so hat es auch keine Lust, sich seinen Reichtum an Liedern durch einen Sammler betätigen zu lassen und man darf sagen: ein großer Teil der Wunderhornstücke wäre auch ohne die Sammlung der beiden Romantiker auf unsere Tage gekommen.

Alle Jahreszeiten und jedes Lebensalter, gewaltig erschütternde Leidenschaften und ganze Stimmungen schlagen sich in schlichter und doch verkürzter Form in dem Ende nieder. Wir begleiten den Menschen auf seinem Wege vom Schoße der Mutter bis zur letzten Ruhe.

Herr Amtsgerichtsdirektor Siehler konstatierte, daß der Beifall wohl vor allem ein Glaubensbekenntnis sein solle und forderte dann zu gemeinsamer treuer Arbeit auf. Auf seinen Vorschlag wurde folgendes Telegramm an Herrn Erzbischof Dr. Hörber abgefaßt: „Die große 6. Katholikenversammlung in Mannheim erneuert in die Hände ihres Oberhirten das Bekenntnis festen Glaubens an Christus, den Sohn Gottes und die Treue zu seiner heiligen Kirche.“

Herr Universitätsprofessor Dr. Fr. Tillmann-Donn über „Die Gottheit Christi und die moderne Jesuiforschung“. Die rhetorisch ausgezeichnete Rede klang in den Schluß aus, daß es nur eine Antwort auf die Christusfrage gebe, welche alle Zweifel löse und zugleich dem geschichtlichen Tatbestand wie den Forderungen wissenschaftlicher Forschung alleseitig gerecht werde: Das Christusbekenntnis der katholischen Kirche. Nur dann, wenn man die Gottheit Jesu Christi als den tiefsten Ausdruck seiner eigenen Gedanken, als den Schlüssel seines Wesens und seiner Sendung anerkenne, gewinne man ein organisches Verständnis für die Entstehung der archaischen Gemeinde.

Herr Amtsgerichtsdirektor Siehler sprach das Schlußwort. Als er den Rednern, besonders dem Bonner Universitätsprofessor, dankte, wiederholten sich die geradezu demonstrativen Beifallskundgebungen. Erst um 1/7 Uhr war die Versammlung zu Ende.

Histor. Tageskalender für Mannheim.

3. Oktober.

1888 Konstituierung des Kunstvereins.

\* Jubiläumssatz des Gustav Wolff-Frauenvereins. Dem schreibt uns: Der am 8. November 1888 gegründete Gustav-Wolff-Frauenverein Mannheim feiert in diesen Wochen das Jubiläum seines 22jährigen Bestandes. Auf Anregung von Frau Stadtpfarrer Ottilie Hühig ins Leben gerufen, erfreute sich der Verein in steigendem Maße der Beliebtheit und tatkräftigen Förderung seitens der evangelischen Frauenschaft unserer Stadt.

\* Die Eröffnungsvorstellung des König, runds. Sirtus Sibill findet am Dienstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, auf dem...

darf überwiegen und Frauen vor der bösen Gekochten Schlangenschöpfung, vor dem Anechthe, der den Herrn ersticht; drohliche Ragnabengestalten tauchen auf, durch Scheiter moderner ihre Furchtsamkeit in die Welt, derde Mädchen weisen den eingebildeten, verführerischen Werber mit Witz und Laune von der Tür und der betrogene Ehemann wird zum Gespiß des singenden Volkes.

Regard will ich schlafen gehn, Vierzehn Engel sollen bei mir stehn, Zwei zu meiner Linken, Zwei zu meiner Rechten, Zwei zu meinen Hüften, Zwei zu meinen Füßen, Zwei, die mich decken, Zwei, die mich wecken, Zwei, die mich weisen zu Himmels Paradiesen.

Aus allen Gauen unseres Vaterlandes wehen die Winde uns Wunden und Schmerzen ohne Zahl zu und der Stolz erfährt uns, wir leben das auserwählte, irdisch begnadete Volk. Gar mancher längt verhöllene Minnesänger tritt hier momentlos mit seinen schönen Versen auf und erwidert ihnen die ungedrungenste Liebe seiner Nachfahren und die einig wirkliche Unverblüßtheit, die der Tat. Unter jedem Liebesband derschreit ein einzelner Mensch, der es zuerst allein gelungen hat, aber durch die Jahrhunderte ist langsam Buchstabe für Buchstabe seines Namens wie auf einer verwitternden Grabplatte ausgewaschen worden und wir leben nur noch den grünen Ringel, auf dem es in jedem Jahr von neuem blüht. Auch die paar Namen, die Armin und Brenianus heben gelassen haben, werden endlich verblüßten oder niemand wird sich mehr um sie kümmern, aber der poetische Schalk, der aus dem Munde ihrer Läger gegangen ist, wird seine Wesen insplanen bis zu den Ouren von Willen noch ungedrungenen Menschen und von da wird die Stillschweif eines taubensüchtigen Leids ins Herz eingesticht und neues Leid und neuen Wohlstand wecken







# N 2, 6 Kunststraße am Paradeplatz Hermann Fuchs früher C. E. Herz N 2, 6 Kunststraße am Paradeplatz

Mein Lager ist in

## Damen-Kleiderstoffen, Herren-Anzugstoffen, Kinder-Kleiderstoffen, Wäsche, Trikotagen, Woldecken

u. s. w. aufs Beste sortiert.

### Alle Winter-Artikel: Hemdenflanelle, Rockstoffe, Hauskleiderstoffe, Wolfllanelle, Bettücher, Bettuchbiber etc. und ein hervorragend schönes Sortiment Velour und Veloutine

sind zu niedersten Preisen im Verkauf.

Solange Vorrat!

## Gelegenheits-Käufe unter Preis

Solange Vorrat!

Ein Posten	neueste Blusenstoffe . . . . . Meter	75, 85 Pfg.	Ein Posten	Jacquard-Schlafdecken . . . . . Stück	Mk. 3 <sup>50</sup>
Ein Posten	blaue Cheviots reinwollene, ausgezeichnete Qualitäten grosse Breite . . . . . Meter	Mk. 125, 165, 185	Ein Posten	schwerste farb. Piqué-Bettdecken	Wert Mk. 11.— Stück Mk. 6 <sup>75</sup>

Türkische Zier-Trägerschürzen Stück 85 Pfg.

## Grosse Posten Taschentücher

Batist-Tücher weiss u. Buntrand	Stück	12, 15 Pfg.	Reinleinenene Festontücher	Stück	33 Pfg.
Herren-Batist-Tücher Buntrand	Stück	22, 33 Pfg.	Reinleinenene Festontücher mit Handgestickter Ecke	Stück	45 Pfg.
Reinleinenene Hohisaum-Batist-Tücher	Stück	38 Pfg.	Reinleinenene edel Madeira Handstickerei	Stück	95 Pfg.

### Nur für Damen

**Elektr. Gesichtsdampf- u. farbige Lichtbestrahlungs-bäder**  
nach neuestem amerikanischem System, sowie elektrische Gesichtsmassage. Jeder Teint, selbst der schlechtesten wird verblüht, schön, wirkt absolut reinigend auf die Haut.  
Auch im Abonnement.  
**Haarfärben**  
mit allen bekannten Haarfärbemitteln.  
Sonntags ununterbrochen von 8-1 Uhr geöffnet.  
**Spezialdamenfriseurgeschäft**  
Herm. Schellenberg, Mannheim  
P 7, 19, Heidelbergerstr. — Telephon 891.  
8295

### Nur für Damen

naturgemässe u. mustergültige Ausführung.  
**Ondulation und Manicure, Schamponieren u. Kopfwaschen** in 7 separaten Salons; nur elektrische Trocknung (Kein Gas).  
**Haarbleichen (Blondieren)** im reinsten Blond und Hellblond, wundervolle Nuancen.  
Hamburg-Engros-Lager.

## Hirschland

Unser Geschäft bleibt  
**Dienstag, den 4. Oktober**  
Feiertagshalber

## geschlossen.

M. Hirschland & Co. Mannheim Planken  
Hamburger Engros-Lager.

Verlobungs-Anzeigen liefert schnell und billig Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

## Sauszinsbücher

in beliebiger Stückzahl zu haben in der  
**Dr. S. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.**  
**Kinder** - Strümpfe, Söckchen, Handschuhe und Unterkleidung stets grosse Auswahl in Neuheiten!  
**Emma Mager,**  
Spezial-Strumpfwaren Haus  
Kaufhaus-Bogen 26.  
2867

## Grossindustrielle.

Roman von Ernst Georg.

16) (Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)  
VI. Kapitel.

Hortwig Werner sah neben dem Schreibtisch und drehte nervös einen Bleistift zwischen den Fingern. Seine Blicke gingen an dem Vater, der den Sessel verlassen hatte und nun sinnend im Zimmer auf und ab schritt. Wie immer, wenn er erregt war oder tief nachdachte, sprach der Geheimrat dabei seinen weisen, langen Bart.

Wichtig blieb er vor dem Sohne stehen. „Mir scheint, mein Junge, es kommt nun doch endlich zwischen uns zu der Abrechnung, die mir eigentlich schon seit Deiner Mündigkeitserklärung schwer auf dem Herzen liegt.“

„Bist Du mit mir nicht zufrieden, Vater?“

„Offen gesagt — nein!“

„Und was mirst Du mir vor?“

Der alte Werner blickte zum Fenster seines Arbeitszimmers hinaus auf die an den Garten anstehenden kolossalen Werke und Anlagen, die sein Vater und er in unangesehener Arbeit geschaffen hatten. Er seufzte. „Was ich Dir vorwerfe? Nichts Positives! Und doch das Schlimmste!“

„Das Schlimmste, Vater?“ Hortwig erschrockte.

„Ja, wenigstens für meine Auffassung das Schlimmste, was ich einem Manne vorwerfen kann, und das ist Mangel an Charakter — — —“

„Erlaube“, fuhr der Sohn, ihn unterbrechend, auf; aber eine Handbewegung des Vaters brachte ihn zum Schweigen.

„Ich will Dir erklären, wie ich das meine, Hortwig. Vielleicht findet mein Wort die richtige Statt und wirkt reinigend. Ich wünsche es in Deinem Interesse.“

„Ich möchte nicht, daß ich in solchem Maße Deine Unzufriedenheit verurteile“, sagte der Jüngere bitter.

„Wir waren liberale Eltern, Deine Mutter und ich“, fuhr der Geheimrat fort, „wir bauten auf euren guten, soliden Fund und ließen euch frei, unjener Verhältnissen gemäß leben und euer Dasein ausbauen.“

„Ich habe — — —“

„Du hast keine Schulden, keine Dummheiten oder böse Streiche gemacht, mein Junge, das ist richtig“, brauste der Vater auf. „Ich kann nicht einmal sagen gottlob. Beinahe wäre es mir lieber gewesen.“

„Wertwürdige Auffassung, Vater!“

„Dein großväterliches Erbe und Dein Konto drüben erfüllten Dir ohnehin alle Wünsche. Wozu also Schulden? Du spielst nicht, hast keine übermäßigen Verschwendungspassionen, Weiber und Pferde regen Dich nicht besonders auf. Das ist Anlage, aber kein Verdienst weiter.“

„Worin liegt also mein Fehler? Erkläre mir, bitte —“

„Ich bin dabei und spreche hier nicht als Vater mit Vorwurf oder Tadel, sondern als Mann zum Manne, Hortwig. Darum verlange ich von Dir Ruhe und Verständnis, verstanden?“

„Ich bin ruhig.“

„Gut.“ — Der Geheimrat setzte sich wieder vor den Schreibtisch hin und drehte den Stuhl dem Sohne zu. Er blieb völlig beherrscht. „Du liebst die Gräfin Boardest?“

„Aber Vater, diese Jugendfrage — — —“

„Erstümmert Dich noch heute derart, daß sie nicht nur mir, sondern uns allen auf dem Konjunktiven Diner auffiel. Noch heute stehst Du unter dem Banne dieser Frau. Sie ist verheiratet, Dir unerreichbar; und mit Freude bemerken wir, daß Du trotz Deiner inneren Kämpfe Dich, wie im vorigen Jahre, anfallend der trefflich erzogenen, ersten Angelika Sabow widmest. — Sabow's und wir erwarten eure Verlobung und stehen ihr mit Sympathie gegenüber.“

„Die Komtesse ist mir sehr sympathisch, mehr nicht“, erwiderte Hortwig.

„Ich lasse all die Damen fort, die man im Lauf der Jahre mit Dir in Verbindung brachte, mein Sohn. Auch von der rot-haarigen Französin, die jetzt wieder hier aufgetaucht ist, will ich nicht sprechen. Das scheint bei — Euch — nur einmal so dazu zu gehören. Gut! Aber derartige Epi'soden streicht man gewöhnlich in Deinen Jahren aus und rangiert sich in einer Ehe.“

„Von gerade diesem Wunsche hab ich Dir vorhin berichtet, Vater.“

„Ich kenne Fräulein Gresson nur von der Bühne und einigen offiziellen Festen her als schöne und begabte Schauspielerin — bitte, unterbrich mich nicht. Ob aber sie gerade ein Kandidat, was ich darunter verstehe, mit sich bringt, das ist mein Zweifel.“

„Sie trägt keine Gressonfrone, ist aber aus sehr guter Familie und von tadellosem Anse.“

„Sie liebt Dich? Dich und nicht die gute Partie in Dir?“

„Ich glaube, diese Frage bejahen zu können. Fräulein Gresson ist vornehm genug gewesen, mir nie auch nur die leiseste Andeutung ihrer Neigung gegeben zu haben. Aber ich fühle ihre verborgene Wärme.“

Der Geheimrat trammelte mit den Fingern auf der Platte. „Gutlich und wahr, Hortwig! Du liebst sie?“

Eine kurze Pause entstand, ehe der Befragte antwortete: „Sie ist mir sehr, sehr sympathisch.“

„Das ist Dir Angelika Sabow auch!“

„Allerdings, aber sie ist das Produkt ihrer Kreise. Angelika kennt das Leben, hat selbst im Kampfe gestanden. Ich kann ihr mehr — — — sie — — — sie wird mir mehr Kameradin, Vertraute sein können als die Komtesse.“

Der alte Werner beugte sich vor und blickte prüfend den Sohn an: „Wen willst Du mit dieser Ehe kränken, wenn ein Schnippchen schlagen? Der Boardest? Dem geschminkten Hottopf aus Paris oder dem gesamten Adel? — Man hüte solche Umwandlungen mit feinem Lebensgefühl, mein Junge!“

„Ruhe will ich, Ruhe mit mir selbst, Verständnis. Weiter nichts!“ Hortwig schaute genäht.

„Wovor Ruhe? Wofür Verständnis? Was trägst Du mit Dir herum? Ich bin Dein Vater!“ Die feste Stimme hatte einen überzeugend weichen Klang. „Du bist aus dem Geleise gefahren, Junge, laß Dir helfen!“

Hortwig sah vornübergebeugt und fixierte zu Boden.

„Hast Du irgend etwas verbrochen? Nichts ist so schwer, doch man es nicht sühnen könnte. Sprich Dich aus.“

„Ich — — — ich kann nicht! Du würdest mich nicht verstehen, Vater, und keiner weiter! Nur diese Angelika Gresson. Nur sie! Das fühle ich! Das habe ich einst gemerkt. Ich werde ja wahnsinnig — — — sonst!“

„Künstlerkapricien, der Künstler steckt in ihm, er ist es mehr, als wir vermuteten“, erwog der alte Werner; aber er gab den Kampf noch nicht auf. „Siehst Du, mein Sohn, dieses Sprunghafte, Unstete in Dir war es, was Mutter und mich bei Dir ängstigte. Du warst nie das, was man einen faulen Schlingel nennt. Wir konnten nie von Dir sagen: Der Junge ist ein Faulpelz, nein! Aber wir konnten auch an Deinen Vorbeeren keine Freude haben. Alle waren planlos, wie Dich die Banne trieb, erungen. Heute liebst Du Pferde rennen, Dein Stall kommt in Ruf. — Im nächsten Jahre ist die Herrlichkeit vorbei. Mein Herr Sohn treibt Segelsport. Zwölf Monate später spielst Du Tennis, gut, wirst wieder nach einigen Monaten Champion für Schneepport. Ich übertreibe mit Absicht; aber Du wirst die Wahrheit fühlen. Werner'sborn wird gekauft. Du bist glühender Landwirt. Jetzt steht das Schloß verödet, der Administrator, zum Glück ein ehrlicher, rechnet schriftlich mit Dir ab oder reißt Dir nach. Auf Deinem Besitz in Ungarn züchtet Du Pferde, kauft Wein; aber selbst siehst Du dort nicht mehr nach dem Rechten. — — — Du bist kaufmännisch weit begabter als Franz, könntest den Werken bei Deinen technischen Anlagen — all Deine Patente beschreiben sich — famos nützen; aber Du wirst plötzlich Schriftsteller und schreibst Stude.“

(Fortsetzung folgt.)



# Sämtliche Neuheiten

in

## Uhren-, Gold- und Silberwaren



sind bereits eingetroffen und finden Sie bei mir unstreitig die grösste und schönste Auswahl in allen Preislagen. — Ich bitte meine neue dekorierten Schaufenster sowie mein gesamtes Lager ohne jeden Kaufzwang besichtigen zu wollen.

**Bestecke in echt Silber und in gestempelter Silberauflage**  
slets die neuesten Muster auf Lager.

10457

Breitestr.

# Cäsar Fesenmeyer

P 1, 3.

### Gr. Hof- u. National-Theater

Mannheim.

Montag, den 3. Okt. 1910.

9. Vorstellung im Abonnement B.

## O diese Leutnants

Schwank in drei Akten von Curt Kraay.  
Regie: Ernst Reiter.

#### Personen:

Genl. Arbert von Grogen  
Gans Joachim } seine Kinder  
Nelly  
Hilfuld von Grogen, seine Schwester  
Konradie Rade-naxie von Wainingen  
Helmut von Wainingen  
Gron von Wainingen, Kabott  
Hedel Barter  
Vob Barter  
Hilf Dopfnd  
Erzelen, Reichsritter von Grogen  
Jugendrat von Grogen  
Winnona von Grogen  
Kittweiner von Wreitenbad  
von Bohlen  
von Schmed  
Kuffke, Buchhalter  
Feter, Bedienter bei Gans Joachim  
Kammerdiener

Emil Becht  
Gross Hainmann  
Gross Weisenbacher  
Julie Sander  
Marianne Hub  
Georg Kohler  
Gabi Dorina  
Vere Pianensfeld  
Alexander Kofert  
Ganz Thomsdite  
Gans Wodet  
Gise Deiant  
Tom Birtels  
Gernich Wdh  
Hudol Kocher  
Paul Richter  
Karl Neumann-Hobig  
Ginjadu Trautlold  
Robert Gänther

#### Bediente, Leutnants.

Erster Akt: Vorläuf, zweiter und dritter Akt: Rittergut Grogen.  
Der dritte Akt bietet ein halbes Jahr wider.

Auffenred. 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Eine größere Pause nach dem 1. Akt.

#### kleine Preise

Im Größh. Hoftheater

Dienstag, 4. Okt. 1910. 8. Vorfüg. im Abonn. D.

## Der Wildschütz.

Anfang 7 Uhr.



## Sieg

auf der ganzen Linie!  
war die Samstag-Premiere!

## Robert Steidl

Okobe Family || Mr. Kar-Yon  
Alfred W. Loyal's || Zirkus auf Bühne!  
dann die übrigen Oktober-Kanonen!

Nach Schluss der Vorstellung Trocadero  
ambliert man sich im:  
Neues Programm! Wiener Tanzmusik!

Frachtbriefe aller Art, Preis vorläufig in der  
Dr. B. Saas'schen Buchdruckerei.

# Pianos

von 425 Mk. an

Pianos zur Miete

pro Monat von 6 Mk. an

A. Donecker, L 1, 2.

Hauptvertreter von C. Bechstein und V. Berdux.

## Q 1. 17/18 Carl Morjé Q 1. 17/18

Inhaber: Ludwig Adolf Sillib

### Weisswaren- und Ausstattungsgeschäft

Telephon 1135

Gegründet 1795.

Telephon 1135

Vom 6. bis 15. Oktober

## Verkauf zurückgesetzter Waren zu aussergewöhnlich billigen Preisen,

in nur bekannt besten und gediegensten Qualitäten.

Das Angebot enthält: Coupons und Reste, sowie auch einzelne Stücke von: Leinen, Halbleinen und Baumwollwaren für Leib- u. Bettwäsche, sowie Haushaltswäsche jeder Art.

Ganz besonders empfehle ich eine grössere Partie trübgewordener Damen- und Kinderwäsche.

Ferner: Tischzeug, Handtücher, Küchenwäsche, Schürzen, Taschentücher, Wollene Bettdecken, Steppdecken, Bettüberdecken, Bettlamaste, Kattune, Bettzeuge etc.

Die Preise sind ausserordentlich billig gestellt, zum grössten Teil weit unter Einkauf und ist hierdurch Gelegenheit zu ganz ausnahmsweise vorteilhaftem Bezug geboten.

Verkauf nur gegen bar!

10424

## Weinberg D 5. 4 Wilhelmshof Friedrichsring 4

Diners und Soupers nach Auswahl von Mk. 1.50 an, 10 Karten 13 Mk. Abonnementshefte gültig in beiden Etablissements.

Reichhaltige Abendkarte. — Gutgepflegte Biere erstklassiger Brauereien.  
Anerkannt vorzügliche offene und Flaschen-Weine.

10403

Hochachtend Heinrich Hummel.

## Nur kurze Zeit! Eröffnung 4. Okt. Schluss 14. Okt. Königl. rumän. CIRCUS César Sidoli

Einziges Circus am Platze.  
Mannheim, Spielplatz am Neckar, vis-a-vis Mosoplatz.  
Gala-  
Eröffnungs-Vorstellung **4. Oktober** abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
mit einer Revue der neuesten Welt-Attraktionen u. Massen-Pferde-Dressuren — bis zu 100 Pferden in der Manege. —  
In jeder Vorstellung neues Programm. Mittwoch, Samstag und Sonntag 2 grosse Vorstellungen. In den Nachmittags-Vorstellungen halbe Preise auf allen Plätzen.  
Preise der Plätze: Loge M. 8.—, Sperrsitze M. 2, 1. Platz nummeriert M. 1.80, 2. Platz M. 1.50, 3. Platz M. 1.—, Galerie M. 0.50. — Billetvorverkauf: Cigarren-Gesch. Strauss.  
Achtung: Dienstag nachmittag 5 Uhr grosser Umzug von ca. 100 Pferden durch die Hauptstrassen.

## Visiten-Karten

Dr. B. Saas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

## Neueste Zonophon-Platten Robert Steidel 4 Mk. 8.— 55191 Grammophon-Haus Planken, E. 2, 1.

Statt Karten. 55192  
**Elise Lang**  
**Albert Körner**  
Verlobte  
H 3, 18 Hafenstr. 34.  
Mannheim, 3. Oktbr. 1910.

Juwelen-Arbeiten  
jed. Art. Ref. solid, schön u. bill.  
Juwelierwerkstätten Apel,  
0 7, 15 (Laden), Heidelberger-  
str. Ankauf, Tausch, Verkauf.  
Telephon 3545. [54230]

## Münchener Spatenbräu

hell und dunkel  
auf der Weltausstellung Brüssel

mit dem

## Grand Prix

ausgezeichnet

Spezial-Ausschank

## Restaur. Café Germania

C 1, 10

10438

Konzerthaus  
Storchen  
K 1, 2

Dir. Willy Hoffmann's  
Kölnischer Burlesken-Ensemble  
— Urkomisches Programm. — 9774





# LUDWIG ALTER

## Hof-Möbelfabrik DARMSTADT

Telephon 35

Grossh. Hess. Hoflieferant

Kaiserl. Russ. Hoflieferant

**Ausstellungshäuser:**  
Elisabethen-Str. 34 und  
Zimmer-Strasse 2 u. 4.  
Fabrikgeb. Kirschenallee 12

En gros

En detail

Export

Turin 1902: . . . Gold. Medaille  
St. Louis 1904: . Gold. Medaille  
Mannheim 1907: Gold. Medaille

Darmstadt 1901: Plakette  
Darmstadt 1904: Plakette  
Darmstadt 1908: Plakette

**Erstklassige Möbelfabrik von Weltruf.  
Hervorragend leistungsfähig in bezug auf  
Qualität, Formenschönheit und Preise.**

Ständig wechselnde Ausstellung von mehreren hundert  
kompletten Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen.  
Sämtliche Räume, auch die einfachsten, sind von ersten  
Künstlern entworfen. Eigenes Atelier für Innen-Architektur.

**Franko-Lieferung  
Dauernde Garantie**

**Zeichnungen und Vorschläge kostenlos**

# BRENNSPIRITUS

darf im Kleinhandel vom 1. Oktober 1910 ab nur in Behältnissen verkauft werden, die den Bestimmungen des neuen Branntweinsteuergesetzes gemäss verschlossen und mit Angabe des Alkoholgehaltes versehen sind. Beim Einkauf 10245

**achte man auf Etiketten und unversehrte  
Verschlusslocherungen der Flaschen.**

Unbeschädigter Verschluss gewährleistet richtigen Inhalt und richtige Gradstärke.

Vorschriftsmässig in **Flaschen** abgefüllt, verschlossenen und etikettierten  
**Brennspiritus Marke „Herold“**

in den zur Bedienung von

**Spiritus-Lampen :: Spiritus-Kochern :: Spiritus-Bügeleisen etc.**  
erforderlichen Gradstärken von

(85,6 Gew.-%)	90 Vol.-%	Heutiger Preis für die Literflasche	32 Pfg.	ausschliessl. 15 Pfennig Flaschen pfand.
(92,4 Gew.-%)	95 Vol.-%		35 Pfg.	

liefert für Mannheim und Umgegend

**J. Louis Haas, Mannheim**

wohin wir Bestellungen der Herren Wiederverkäufer erbitten.

**Spiritus-Zentrale** Gesellschaft mit beschränkter Haftung **Berlin W. 8.**



**SPIRITUS** -Lampen und Brenner, -Kocher aller Art, -Bügeleisen  
u. s. w. in nur erprobten und bewährten Ausführungen erhältlich im  
Ausstellungs- und Verkaufslokal der **Spiritus-Zentrale** **Berlin N.W. 7. Friedrichstr. 96.**

# Butz & Leitz

## Maschinen- und Waagenfabrik Mannheim — Post Rheinau

Bureau und Fabrik: Rheinauhafen.

3811

Telephon No. 1303.

Langjährige Spezialitäten

## Brücken-Waagen u. Hebezeuge

jeder Grösse und Tragkraft,

**Bitte Achtung auf Firma u. Telephon No. 1303.**

### Beteiligung.

Zur Bearbeitung einer General-Vertretung für ganz Deutschland eines konkurrenzlosen tücht. Bedarfsartikels, werden 3000.— Mark gegen Sicherheit gesucht. Große Abschlüsse liegen bereits vor. 100 % Reingewinn und Zins. Offerten unter A. Z. Nr. 10388 an die Expedition des Bl. erbeten.

### Zu vermieten

## Paradeplatz, 0 2, 2.

Wohnung von 10 Zimmer, Küche, Bad u. Zubehör, Warmwasser-Etagenheizung per 1. Oktober zu verm.

Näheres bei

**Louis Franz, 0 2, 2,**

sowie bei hiesigen Agenten.

### v. Arnim'sches Eisenwerk

„Marienhütte“

Gross-Ruheim

bei Hanau a. M.

liefert

gußeiserne

## Fenster

nach ca. 8000 verschiedenen vorhandenen Modellen, sowie nach Angabe, in allen Dimensionen. Ferner sämtliche Bauguss- und Kanalisations-Artikel. — Kataloge kostenlos. 1000

### Verlobungs-Anzeigen

liefert schnell und billig

**Dr. B. Baas** Buchdruckerei & m. b. B.



### Was ist „Direkt fertig-Friset“?

„Direkt fertig Friset“ ist eine neue, äusserst kleidsame Haarfrisur.

„Direkt fertig Friset“ macht jede Dame 10 Jahre jünger.

„Direkt fertig Friset“ verdeckt dünne, verbrannte, graue und verärrte Stirnhaare.

Mit „Direkt fertig Friset“ ist man mit einem Griff frisirt (genau wie beim Friseur).

„Direkt fertig Friset“ seht die Haare ganz bedeutend und wächst schwaches Haar darunter schnell nach.

„Direkt fertig Friset“ hat sich in kurzer Zeit die Damenwelt erobert.

„Direkt fertig Friset“ sind Tausende im Gebrauch.

Mit „Direkt fertig Friset“ kann man jede Frisur machen 10238

Alle anderen Haararbeiten inisd. Preislage.

NB. Man hüte sich vor Nachahmungen.

Mit „Direkt Fertig“ Transformation ist jede moderne Frisur kinderleicht auszuführen.

**Herm. Schellenberg, P 7, 19, Heidelbergerstrasse, Telephon 891.**

Versand nach allen Erdteilen.



Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

**das beste Waschmittel.**

1/2 H Paket 15 Pfg.

10 08

### Größtes Lager in Grabdenkmäler

Friedhof Crematoriumsweg.

Sämtliche auf meinem Lager stehende 0681

## Grabsteine

von einer Konkursmasse herrührend, aus Ia. Material und Ausführung, werden so lange Vorrat zu aussergewöhnlichen billigen Preisen abgegeben.

Besichtigung des Lagers ohne jeden Kaufzwang.

**Karl Ernst, Bildhauer.**

Telephon No. 4406.

### Unterricht.

Slavier-Unterricht, die Stunde zu 2.— M. wird von einer enen. Lehrerin gründlich u. gewissenhaft erteilt. Zahlreiche Referenzen über erzielte Erfolge meiner Methode sind zu Dienst. Off. erb. u. L. 8. 18 Hauptpostl. Mannheim. 6189

### Handels-Kurse

VON **Vinc. Stock** Mannheim, P 1, 3. Telephon 1792.

**Ludwigshafen** Kaiser Wilhelmstrasse 25. Telephon No. 909.

Buchführung: einl. dopp. amerik., kaufm., Rechnen, Wechseln, Effektenkunde, Handelskorrespondenz, Kontopraxis, Stenogr., Schreibschriften, deutsch u. lateinisch, Handschrift, Maschinenschreiben etc.

Über 90 Maschinen u. Apparte



Garant. vollkommene Ausbild. Zahlreiche ehrenvolle Anerkennungs-schreiben von Alt- u. Personalitäten als nach jeder Richtung

### „Mustergiltiges Institut“

aus wärmste empfohlen. Prospekte gratis u. franko, Ereren- u. Dankensuren getrennt.

6430.

Gründlichen

Slavier- u. Gejang-Unterricht für Anfänger. (Methode Graf. Crodhauser) erteilt. Preis 10.—

Wag. 11. 11. 11. 11.



**Möbl. Zimmer.**

**B 4, 14** möbl. Parterrezimmer  
10. u. 11. verm. 38833

**B 5, 21** möbl. Wohn- u.  
Schlafzimmer gut  
möbl., sep. Eing. 10. u. 11. verm.  
39010

**B 6, 6** St. r., gut möbl.  
Zimmer m. Pension  
zu vermieten. 20901

**B 6, 18** möbliertes Par-  
terrezimmer zu  
vermieten. 17408

**B 7, 5** schön möbl. Par-  
ter. Zim. m. Schreib-  
tisch u. vorzähl. Penf. zu verm.  
38596

**B 7, 10, 3** Tr., möbl. Zim.  
m. o. ab. Penf. 1. u. 2. verm.  
39095

**C 3, 19, 2** Tr., gut möbl.  
Zimmer u. 1 leer. Wan-  
sardens. v. 1. Okt. 1. u. 2. verm.  
39287

**C 4, 15, 3** Tr., ein einj. möbl.  
Zim. u. 1. Okt. 1. u. 2. verm.  
10985

**Weidner & Weiss**  
N 2, 8 MANNHEIM N 2, 8

**Ausstauer-Geschäft**

**C 4, 15** 1 Treppe,  
gut möbl.  
Wohn- u. Schlafz. zu vermieten.  
Röh. 1 oder 2 Trepp. 19659

**C 4, 20-21**  
1 Treppe, schön möbl., ein gut  
möbl. Zimmer mit Schreibtisch zu  
vermieten. 38878

**C 8, 6** 2. Stod., 2 große  
schöne Zimmer, möbl.,  
oder unmöbl., separ. Eing.  
zu vermieten. 30090

**C 7, 10**  
4 Zimmer, Küche m. Zubeh.  
im 4. Stod. sofort zu verm.  
Röhers 2. Stod. 20823

**D 3, 4, 2** möblierte Zimmer,  
Wohn- u. Schlafz. Zimmer sof.  
oder später zu verm. 19369

**D 2, 15** 3. Stod., möbl.  
Zimmer mit sehr  
guter Penf. an bef. Herrn  
zu vermieten. 38684

**D 3, 2** 2 Tr., fein  
möbl. Zim.  
per Okt. zu verm. 20187

**D 4, 11** 4. Stod., schön  
möbliert. Zimmer  
zu vermieten. 38689

**D 3, 18** groß. schön möbl. 3.  
in fr. Lage zu verm. 20309

**D 6, 16** gut möbl., ruhig,  
Zimmer zu ver-  
mieten. 38708

**D 7, 17** (Entfernung), schön  
möbl. Zim. 10. u. 11. verm.  
38690

**E 3, 1a** 1 Treppe hoch 2  
fein möbl. Zimm.  
mit voller Pension an 2 bef.  
Herrn auf 1. Oktober zu ver-  
mieten. 20279

**F 7, 15 b, 2** Tr. r., ein einj.  
möbl. Zim. v. 1. Okt. 1. u. 2. verm.  
38749

**F 2, 9** 3. Tr., großes, fein  
möbl. Zimmer mit  
Schreibtisch und Bedienung  
zum Preise von 28. A zu ver-  
mieten. 20328

**G 7, 22** 1 Tr., schön möbl.  
Zimmer p. 1. Okt.  
zu vermieten. 39051

**H 2, 9** 2 Tr. l., möbl. Zim.  
sof. zu verm. 38937

**Ein Posten**  
reinwollene und baumwollene  
**Flanell-Blusen**  
sowie **Winter-Matinés**

**weit unter Preis**  
solange Vorrat reicht. 10449

**H 7, 38**  
elegant möbl. Zimmer, 1 Tr.,  
per 1. Okt. billig zu verm.  
Röhers part. 20291

**H 7, 32, 4** St. (Garten).  
2 Zimmer u. R. zu verm.  
38888

**L 2, 3** 2 Tr., ein möbliertes  
Zimmer mit 2 Betten  
zu vermieten. 38882

**L 4, 8, 1** Tr. u. 3 Tr. hoch,  
g. möbl. Zim. m. Penf. 1. u. 2. verm.  
38046

**L 12, 4** schön möbl. Parterre-  
Zimmer zu verm. 20027

**L 12, 4** 2 Treppen, fein  
möbl. Zimmer u.  
oder ohne Penf. zu verm.  
20259

**L 12, 8** 1 Tr., Wohn- u.  
Schlafz. m. od.  
ohne Penf. sof. zu verm.  
20059

**M 7, 22** 2 Tr. links, schön  
möbliert. Zimmer  
sofort zu vermieten. 39092

**Buntes Feuilleton.**

— „Rückblick“. Peter Altenberg schreibt unter diesem Titel im neuesten Heft der „Schaubühne“:

Sie trug ein wunderbares, stark dekoriertes, schulterfreies Kleid. Ihre Freunde bewunderten ihre herrlich modellierten Schultern. Da stand sie auf, ging in die Garderobe zurück und zog ein viel dezenteres Kleid an, das nur Hals und Arme frei ließ.

Einige Augenblicke später kam ihr Bräutigam. „Natürlich“, sagte er, „man muß sich für die fremden Männer dekorierten!“

„Gut Bräutigam“, sagte ein Baron, „das ist doch gerade das Schöne an Ihrer Freundin, daß sie immer so einfach und dezent gekleidet ist und gar nichts aus sich macht. Schließlich und endlich muß es doch auch Ihnen schmeicheln, wenn andere Sie darum beneiden und sie bewundern!“

„Amita“, sagte der Bräutigam, „gehe doch in die Garderobe und ziehe Dir das neue schulterfreie Kleid an, das ich für Dich erworben habe. Du bist ja nicht mehr im Saate Coeur.“

Die Dame stand auf und ging in die Garderobe, das noch körperwarme, schulterfreie Kleid wieder anzulegen.

— Hygiene in der Wohnung. Nicht die Bakterienangst, sondern die positive Freude des modernen Menschen an allem Gesunden und Lebensfördernden wird die seit langem ersehnte Wohnraumhygiene zur Realität werden lassen. Der in Sport und Körperpflege aufwachsenden neuen Generation wird die dumpfe Atmosphäre der heutigen Durchschnittswohnung ein Grauel sein. Alles schädliche Material, so schreibt die Monatschrift Innen-Decorations, Darmstadt wird aus der modernen bürgerlichen Wohnung zu verbannen sein. Besser noch verhöfene Teppiche und Stoffe im Wohnraum als im ungehinderten Haubundel mühsam konservierte Plüsch- und Filz- u. Fellbedeckte Kretonnes, Lülle und Seiden, waschechte, buntgewebte Leinen, Leder oder lederartige, abwaschbare Bezüge für Möbel geben dem Wohnraum eine frische und heitere Atmosphäre. An Stelle schwerer Teppiche werden vornehmlich geflochtene Matten verschiedener Art, in Verbindung mit den praktischen Korbmöbeln, sich stärker einbürgern. Alle diese dem täglichen Gebrauch ausgesetzten Dinge brauchen gar nicht „unbegrenzt haltbar“ zu sein! Eine Utopie wird es wohl noch vorläufig bleiben, zu verlangen, daß jedes Schlafzimmer mit breiter Fenstertüre, einer, wenn auch schmalen, Veranda und auf Kugellagerrollen leicht verschiebbarem Bett ausgestattet wird, eine Einrichtung, die das heute so unheimliche Ästhen zur alltäglichen Gewohnheit machte, wie das Jähneputzen. Der dunkle Korridor mit den vielen raumbegrenzenden Wäschräumen, Wäsche- und Behälterregalen und mit den vielen staubfangenden und natürlich niemals gründlich zu reinigenden Ecken und Flächen unter und auf den Schränken ist das weitere Uebel der heutigen Bürgerwohnung. Der eingebaute Schrank schafft hier Abhilfe; seine größere Kostspieligkeit fällt in Anbetracht seiner ungleich größeren Vorteile, — abgesehen von seiner dekorativen Wirkung in der Unterbrechung der Wandfläche — nicht in die Waagschale. Daß der Küche und der bisher so stiefmütterlich behandelten Speisekammer von den Bauherren eine verständlichere Ausstattung und vor allem größere Raumausmaße zuerkannt werden, sollte durch nachdrückliche Forderungen der Hausfrau allmählich erzwungen werden. Wasserreicher Fußbodenbelag, Marmor- oder Fliesenbelag über die Wandfläche, wasserfeste Anstriche, und vor allem entsprechende Lichtzufuhr und Ventilation sind hier unerlässlich. Es wird heute viel von dem mangelnden Empfinden für Qualität der Materialien geschrieben; zum mindesten ebenso nötig ist die Erweckung des Sinnes der heutigen Hausfrau für die Qualität der Atmosphäre der Wohnung.

— Die Hochzeit des Prinzen Napoleon. Man schreibt uns: Paris: Nach neueren Meldungen scheint die Vermählung des

Prinzen Viktor Napoleon mit der Prinzessin Klementine von Belgien nahe bevorzustehen. Der Prinz befindet sich gegenwärtig als Gast bei seiner Tante, der ehemaligen Kaiserin Eugenie, in Farnborough bei London, und es heißt, daß er mit ihr inoffiziell die letzte Hand an das Programm der Hochzeitsfeierlichkeiten legt. Die Trauung wird voraussichtlich in der Kirche der St. Michaels-Abtei in Farnborough vollzogen werden. Mit Rücksicht auf das hohe Alter der früheren Kaiserin und auch auf die beschränkten Raumverhältnisse in der Kirche soll die Feierlichkeit nur im Kreise der nächsten Verwandten der Braut und des Bräutigams vollzogen werden. Innerhalb wird das stille Farnborough eine feierliche Zeit von gekrönten Häuptern und anderen Fürstlichkeiten bei dieser Gelegenheit versammelt sein. Von der Familie des Prinzen Napoleon erwartet man die Prinzessin Klotilde, seine Mutter, die Herzogin Wästita von Koslo, seine Schwester, und den Prinzen Louis Napoleon, seinen Bruder, vielleicht auch den König von Italien, seinen Vetter, und die Königin Maria Pia von Portugal, seine Tante. Auch Prinz Roland Bonaparte, von der jüngeren Linie des Hauses Bonaparte, deren Verhältnis zu der älteren Linie bisher für recht gespannt galt, hat eine Einladung erhalten. Die Prinzessin Klementine wird von ihrer Tante, der Gräfin von Flandern, zum Altar geleitet werden. Ob ihr Vetter, König Albert der Belgier, der Trauung beizuwohnen wird, ist noch unbestimmt. Also werden sich die Verwandten des Prinzen Napoleon in der Mehrzahl befinden, und die Hochzeit in Farnborough vertritt, dadurch zu etwas wie ein Familienfest aller noch vorhandenen Napoleoniden zu werden. Ihre Zahl ist freilich nicht mehr sehr groß, und gerade deshalb sehr ja die bonapartistische Partei auf die Verbindung des Bräutigams mit der jüngsten Tochter des verstorbenen Königs Leopold II. so große Hoffnung.

— Die Frau im Sprichwort der Araber. Wohl sind die Anschauungen des Arabers über Weib und Ehe von den unsrigen himmelweit verschieden. Aber gerade darum ist es interessant, einen Blick in die Empfindungswelt des Orientalen und Mohammedaners zu werfen, wie es sich in seinem reichen Sprichwortschatze spiegelt, seine Antworten auf die ewigen Fragen über die weltbewegenden Themen Liebe und Frau zu entnehmen. Aus der Spruchweisheit der Araber teilt Dr. D. Rejzer im Globus einige merkwürdige Sätze mit, in denen der Araber das große Problem der Frau und der Ehe zu lösen unternimmt. Die weiberfeindlichen Ansichten herrschen vor, so wenn es heißt: „Drei Dinge sind auf der großen Welt, denen man misstrauen muß: Glück, Frauen und Pferde.“ oder gar eck orientalistisch: „Die Frau ist ein Esel, dessen Erwähnung schamlos macht.“ Gar bitter klingen auch die Aussprüche über die Ehe. Da heißt es: „Die erste Zeit der Ehe ist wie süßer Honig; die zweite wie würzige Butter, aber die dritte — wie überalterter.“ Viel Herpes und Not bringen dann die Nebenfrauen ins Haus, deren Eifersucht und Unverträglichkeit gewaltig ist: „Wer sich das Leben schwer machen will, braucht sich nur in den Besitz eines Esels und einer Biene zu setzen; nur Unruhe und Wehweh im Hause will, der braucht nur mehr Frauen und Hunde aufzunehmen.“ Trotzdem erachtet dem Moslem die Ehe als Notwendigkeit: „Besser noch, eine Alte zu heiraten, als Jungweibchen zu bleiben.“ „Nur es aber schon eine Alte sein, dann nehme man lieber die älteste Cousine als ein fremdes Weib.“ Die Verbindung mit der Cousine erlischt im alten Arabertum von der Natur gegeben und ist auch heute noch bei den Beduinen durchaus üblich. „Pier Vorarbeiten gibts: Die Cousine einem Fremdling zu überlassen, ohne Geld auf den Markt zu gehen, ohne Hülfe in den Kampf zu ziehen, den

Röwen in seiner Höhle anzugreifen.“ „Heirate Deine Cousine! Sonst sie dich auch, so verachtst sie dich doch nicht!“ Wenn man aber keine Verwandte bekommt, dann muß man wenigstens auf anständige Abkunft sehen, sollte auch ein Mädchen aus guter Familie einen so hohen Kaufpreis kosten, daß man selbst sein Bett verkaufen muß. Deshalb heißt es: „Heirate eine Frau aus anständiger Familie und schäme auf der Strohmatten.“ Bei der Wahl des Ehegesponses soll man auch ein Hauptgewicht auf die Mutter legen: „Wähl die Tochter nach ihren Müttern“ und „Heirate eine Tolle, wenn sie die Tochter einer Vernünftigen ist, aber nicht die Vernünftige, ist sie die Tochter einer Narrin.“ Für die einzelnen Klassen gilt folgendes Sprichwort: „Der Schönheit liebt, suche eine Geopierin; wer List, eine Äidin; wer Ruhe, eine Christin; wer Stolz und Phantasie, eine Türkin; wer Gelumt und Adel, eine Traberin.“ Schönheit ist sehr wichtig: „Das schöne Weib ist ein Glück, die Alte ein Unglück.“ aber: „Loh dich nicht von der Schönheit eines Mädchens so weit gefangen nehmen, um gar nicht auf ihr Tun zu achten.“ „Ist auch eine Alte besser als gar keine, so ist sie doch nicht gut.“ Drei Dinge bringen Trauer: die Last auf dem Rücken, das Gehen als Parus, das Heiraten einer Alten.“ Freilich ist mit einer Schönen gar oft recht schwer auszukommen, deshalb rät das Sprichwort: „Steh ein Miltäfer an Höflichkeit, der mich in Ruhe läßt, als eine Gazelle an Armut, die mich ins Verderben führt.“ Die Ehe kann häufig die beste Freundschaft zerstören: „Nicht zerprengt Freundschaft so schnell wie Geld und Weiber.“ Aber trotzdem soll der Mann seiner Frau gegenüber nicht brutal auftreten: „Nur ein Dump schlägt seine Frau.“ oder: „Ein Schwächling, der auf dem Markt oder der Schwiegermutter gegenüber den Kürzeren zieht, bindet dann mit seiner Frau an.“

— Eine geniale Schneiderin. Die Kunstschneiderin, die wir für eine Geschicklichkeit unserer Tage hielten, stand in Frankreich schon zur Zeit des Directoire in Blüte. Lanciert wurde sie damals von einer der bekanntesten Schneiderinnen von Paris. Diese Dame, die ihren Zeitgenossen als ein wahres Genie galt und es auch wirklich gewesen zu sein scheint, hieß Despeaux. Die „Semaines critiques“, die gelehrte und angefechtene Nebenzeitung jener Tage, nannten sie einmal ein bißchen überhöfentlich den „Michelangelo der Mode“, was sehr schön klang, und wobei man sich alles und noch einiges denken konnte. Die Triumphe, die sie auf dem Gebiete der Schneiderkunst feierte, machten die Despeaux zu übermäßig, daß sie eines Tages fund und zu wissen tat, sie werde von dem und dem Tage an die Zahl ihrer Kundinnen reduzieren, da sie nun noch für eine genau festgesetzte Anzahl von Damen zu arbeiten gedente. Man kann sich denken, daß diese angelegentliche Ausweitung der eleganten Damen von Paris in die größte Aufregung versetzte. In Scharen pilgerten sie zum Atelier der einzigartigen, unbezahlbaren Schneiderin und baten, nachdem sie stundenlang hatten antichambrieren müssen, fast flüchtig und unter Tränen um die Ehre, in die Zahl der auszuwählenden, d. h. der von der Despeaux als Kundinnen auszuwählenden Frauen aufgenommen zu werden. Die Despeaux versprach gnädig, die zum Ausdruck gebrachten Wünsche vollständig berücksichtigen zu wollen, und wurde durch Anwendung solcher Mittelchen innerhalb kürzester Zeit ihre ältesten Nebenbühler zu sabelhaften Preisen los. Ein andermal hatte die geübte Velleidungskünstlerin eine andere lächelnde Idee: Sie stellte Kleiderstoffe, die wohlbelang in den Schaufenstern ihrer Geschäftsausstellung standen und infolge der Einwirkung der Sonnenstrahlen vollständig verblüht und verholzt waren, zu einem viel höheren, als dem einst für die neuen Stoffe geübten, Preise zum Verkauf und die Stoffe fanden reichlichen Absatz, denn die Schneiderin hatte sie poetisch: „à la Robus entfarbte Mouffeline“ getauft.

**Sensationelle Strümpfe.**

Eine sensationelle Bewegung greift in jüngster Zeit immer mehr um sich, der man die Besize „Die Gas — die Elektrizität“ geben könnte. Die vielfach gehegte Annahme, das Gas werde der Elektrizität weichen müssen, hat sich wieder in unserem so ungewohnt aufstrebenden Vaterlande, noch in England, Frankreich, Amerika oder anderen Kulturstaaten, ebenso wie in der an natürlichen Wasserkräften so reichen Schweiz, erfüllt. Trotz der vielen Elektrizitätszentralen, besteht die Begeisterung für das wohlfeile und so praktische Heizgas unermüdet fort, denn der Gasverbrauch dehnt sich in einer erschrecklichen Weise aus. Ja, heute ist das Gas vielfach als Heizmittel in Gebiete eingedrungen, die vordem als Domäne der Elektrizität galten und hat hier überaus achtunggebietende Erfolge erzielt!

Angewandtheit existiert heute mehr denn je ein großes Bedürfnis für ein leicht verwendbares, hellbrennendes Licht; aber billig muß es sein, denn daraus werden Handel und Industrie, alle Fabriken und selbst der kleine Mann infolge der erhöhten Steuern, Vertierung der Lebensmittel usw. hingedrängt. Den ersten Triumph feierte das Gas, als es durch die geniale Erfindung von A. v. Lavoisier zum Glühlicht umgewandelt wurde. Mit dem Glühlicht ist und noch der größte Erfolg der neueren Gasbeleuchtung gebracht worden. Doch der unermüdetliche homo sapiens blieb nicht stehen; er brauchte mehr und fand das Preisgas (Hochdruckgas), dessen poetische als Preisgas nicht ungestüm und riesengroß sind. Am trefflichsten wird dessen Erfolg durch die Tatsache illustriert, daß in weitläufig vermalten Städten des Kontinents, zum Beispiel in Berlin, heute schon die mit Preisgaslicht gespeisten Straßen- u. Lampen die elektrischen Bogenlampen um ein Vielfaches überlegen. Heutzutage sind dort die Hochdruckgas-

die Himmelsströme, die Chausseestrasse mit vielen Hundert 4000-kerzigen Hochdruck-Gaslampen für öffentliche Straßenbeleuchtung ausgeschaltet, welche sich vorzüglich bewähren und jahrelang im Betriebe stehen. Stadtverwaltung und das anspruchsvolle Berliner Publikum sind mit dieser Einrichtung, besonders mit der brillanten Lichtwirkung höchst zufrieden. Die Erzeugnisse des Preisgaslichtes ist eine glänzende im buchstäblichen Sinne des Wortes! Man kann sagen, ein Stück des Sonnenlichtes ist mit seinem warmen Ton genommen und in jede einzelne Preisgaslampe hineingepflanzt!

Doch hat sich die Gasbeleuchtung nicht an diesen Erfolgen genügen lassen! Wohlfeiles Leuchtgas ist Allgemeingut und das hochgehaltene Ziel dürfte erst dann als gelöst betrachtet werden, wenn zu seiner vielseitigen Anwendung nach praktisch taugliche Mittel gefunden wären: der Glühlicht-Strümpf. Die unermüdetlichen Beleuchtungs-Chemiker hatten bei jahrelangen, mühevollen und überaus kostspieligen Versuchen eine stille, aber harte Arbeit zu leisten; es galt für den total unbrauchbaren Baumwoll-, Hans-, Jute-, Seide- oder Kamelstrümpf etwas Besseres zu finden. Leider hat man lange nach falscher Richtung hingearbeitet, denn es sollte letzten Endes immer ein fester oder harter Strümpf entstehen. Nichts hat verfehlet, denn das Attribut „fest“ mußte unbedingt in dem Sinne von „güte und elastisch“ gelöst werden. Aber es gelang! Dem ingeniosen Bedenmar Bruno, einer Novizität auf dem Beleuchtungs-Gebiet, glückte endlich der große Wurf, aus künstlichen Fäden einen Glühstrümpf zu komponieren, der das langersehnte Ideal eines wirklich widerstandsfähigen Glühstrümpfes ist! Der Bruno-Glühstrümpf repräsentiert heute das anerkannt beste, durch intensive wissenschaftliche Versuche endlich gefundene Fabrikat, denn beim Bruno-Glühstrümpf ist vor allem die leichte Zerbrechlichkeit vollkommen beseitigt, wodurch die Gasbeleuchtung höher so unangenehm bezirtert wurde. Die Bruno-

Glühstrümpfe haben eine immense Zähigkeit und geschmeidige Elastizität, daß man einen vom Brenner heruntergenommenen (abgekammten) Glühkörper um den Finger legen, anstoßen, anstoßen oder kneten kann, ohne daß er dadurch beschädigt wird. Der Bruno-Glühstrümpf ist vor allem fest und schlagfest und hält den mannigfaltigen Beschädigungen stand. Ein weiterer sehr wichtiger Vorzug dieses Bruno-Glühstrümpfes besteht darin, daß er eine unbegrenzte Brennauer von ca. 10000 Brennstunden hat, also jahrelang hält. Sind das nicht praktische Eigenschaften! anderen Glühstrümpfen gegenüber? Für jedesbedeutend Normal- und für hängendes (Andert-) Licht ist der Bruno-Glühstrümpf in gleicher Weise geeignet; der durch den Bruno-Glühstrümpf hervorgerufene warme ruhige Beleuchtungsart ist jedermann außerordentlich willkommen. Eine besondere Eigentümlichkeit dieses Bruno-Glühstrümpfes ist ferner, daß ein Zerplatzen der Fäden durch Stichflammen nicht mehr stattfindet; das Ozon dieser Strümpfe sorgt die ganze Flamme auf, so daß keine Stichflammen entstehen. Sticht man z. B. in einen Bruno-Glühstrümpf absichtlich einige Löcher hinein, so zerplatzt selbst der billigste Zylinder nicht.

Welch schöne Sache ist doch dieser Bruno-Glühstrümpf, der so vortreffliche Qualitäten in sich vereinigt! „Ist keine Vorzüge“ zeigen sich voll und ganz erst während der Brennzeit. Freilich ist auch er ein Glühstrümpf und als solcher zerbrechlich; und deshalb dürfen an diesen neuen Kunstfaden-Glühstrümpf keine unvernünftigen Forderungen gestellt werden. Doch man atme alle Gemüter an und die Herzen aller Gasfreunden und Freunde des neuen freudig, weil jetzt ein absolut praktischer Glühstrümpf existiert; denn der Bruno-Glühstrümpf ist unerzählich!

Sowada.

\*) Die sehr preiswerten Bruno-Glühstrümpfe sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich oder direkt von der Bruno-Glühstrümpf-Fabrik, Berlin, Unter den Eichen 10. Bestellen Sie ausschließlich den „Preisgasstrümpf“ und wollen Sie jedes billige Angebot zurückweisen!

# Billige Angebote zum Umzug!

: Durch den persönlichen Einkauf in den Fabriken ist es mir möglich :  
besonders vorteilhafte Lagerposten

## Gardinen, Stores, Bettdecken und Tischdecken

überaus billig zu offerieren.

### Halb-Stores

Erbstüll mit Bandarbeit  
Stück **3<sup>75</sup> 6<sup>50</sup> 8<sup>50</sup>**  
Mk. Mk. Mk.

### Elegante Stores

Spachtel- oder Bandarbeit  
Stück **6-8-12-**  
Mk. Mk. Mk.

### Künstler-Garnituren

aus Leinen oder leinenartigen Stoffen  
mit Applikationen oder bestickt  
2 Shawls und 1 Behang  
**3<sup>50</sup> 6<sup>50</sup> 8<sup>50</sup>**  
Mk. Mk. Mk.

### Zug-Rouleaux

aus gelb. Körper mit moderner Stickerei  
Paar **3<sup>50</sup> 4<sup>50</sup>**  
Mk. Mk.

### Moderne Tischdecken

aus leinenartigen Stoffen eleg. bestickt  
zum Ausschneiden **3<sup>75</sup>**  
Stück Mk.

### Sopha-Garnituren

bestehend aus  
1 Läufer, 1 Milieu, 2 Deckchen  
Bandarbeit  
Garnitur **1<sup>25</sup>**  
Mk.

### Läuferstoffe

in Linoleum, Jute, Tapestry  
zu billigen Preisen!

Vorzügliche Gelegenheit für Neuanschaffungen und Ergänzungen!

## GARDINEN

Tüll-Gardinen creme u. weiss für breite Fenster	Meter	<b>45</b> Pfg.	<b>65</b> Pfg.	<b>90</b> Pfg.	und höher
Scheiben-Gardinen creme und weiss	Meter	<b>20</b> Pfg.	<b>35</b> Pfg.	<b>50</b> Pfg.	und höher
Abgepasste Vorhänge creme und weiss	per Fenster	<b>3-</b> Mk.	<b>5-</b> Mk.	<b>7<sup>50</sup></b> Mk.	und höher
Band- u. Spachtel-Vorhänge in Erbstüll	per Fenster	<b>10-</b>	<b>14-</b>	<b>17-</b>	und höher

## Tischdecken

Phantasiedecken mit Kordel oder Franzen	Stück	<b>1<sup>50</sup></b> Mk.	<b>2<sup>50</sup></b> Mk.	<b>4-</b> Mk.	und höher
Filztuchdecken bestickt	Stück	<b>95</b> Pfg.	<b>1<sup>75</sup></b> Mk.	<b>3-</b> Mk.	und höher
Tuchdecken moderne Stickereien	Stück	<b>7<sup>50</sup></b> Mk.	<b>9-</b> Mk.	<b>12-</b> Mk.	und höher
Plüschdecken mit Borte oder bestickt	Stück	<b>6-</b> Mk.	<b>9-</b> Mk.	<b>12-</b> Mk.	und höher

Sämtliche Zubehör zum Aufhängen der Vorhänge

als: Gallerien, Portiörentangen in Messing und Holz, Halter, Rosetten, Schnüre, Borden, Quasten usw.  
Ausserordentlich billig!

### Bettdecken

Erbstüll mit Bandarbeit für 1 Bett  
Stück **5<sup>25</sup> 6<sup>50</sup> 8<sup>50</sup>**  
Mk. Mk. Mk.

### Bettdecken

Erbstüll, feine Bandarbeit für 2 Betten  
Stück **8<sup>50</sup> 12<sup>50</sup> 16<sup>00</sup>**  
Mk. Mk. Mk.

### Bett-Dekorationen

Band- oder Spachtelarbeit  
Stück **9<sup>50</sup> 12<sup>00</sup>**  
Mk. und Mk.

### Brise-bise

Stück Tüll in guter Qualität  
**30 Pl. 45 Pl. 60 Pl.**

### Brise-bise

Erbstüll, Bandarbeit mit Volant  
Stück **45 Pl. 80 Pl. 1<sup>00</sup>**  
Mk.

Ein Posten

### Dekorations-Shawls

in Fantasie, Plüsch und Tuch  
zum Ausschneiden **95**  
Stück Pl.

### Teppicheu.Vorlagen

in vorzüglichen Fabrikaten  
äusserst preiswert!

### Kinder-Bettstellen:

weiss lackiert 70x140 . . . . .	<b>8<sup>50</sup></b> Mk.
mit Spiralboden 60x120 . . . . .	<b>10<sup>50</sup></b> Mk.
mit Spiralboden 70x140 extra solid . . . . .	<b>15-</b> Mk.
mit Spiralboden 70x140 doppelt abschlagbare Seitenstiele . . . . .	<b>19<sup>50</sup></b> Mk.

## Auf meine Spezialabteilung Betten u. Schlafzimmermöbel

mache ich noch besonders aufmerksam.

Grosses Lager in fertigen Betten, Matratzen, Rosten, Holz- und Eisenbettstellen, Federn und Daunen

<b>Fertiges Bett</b> für Mk. 33.50	<b>Fertiges Bett</b> für Mk. 47.50	<b>Fertiges Bett</b> für Mk. 73.00	<b>Fertiges Bett</b> für Mk. 88.00	<b>Fertiges Bett</b> für Mk. 130.00
dazu gehörig: 1 eiserne Bettstelle lackiert . . . . . Mk. 9.- 1 Seegrasmatratze mit Keil . . . . . 10.50 1 Deckbett . . . . . 10.50 1 Kissen . . . . . 5.00 zusammen Mk. 33.50	dazu gehörig: 1 Bettstelle massbaum lackiert . . . . . Mk. 12.- 1 Strohmratze 1 Seegrasmatratze mit Keil . . . . . 10.50 1 Deckbett . . . . . 15.50 1 Kissen . . . . . 4.50 zusammen Mk. 47.50	dazu gehörig: 1 Bettstelle massbaum lackiert . . . . . Mk. 18.- 1 Bettrost . . . . . 15.50 1 steiliges Seegras- matratze u. Keil . . . 15.- 1 Deckbett . . . . . 15.50 2 Kissen . . . . . 9.- zusammen Mk. 73.-	dazu gehörig: 1 Bettstelle hochhüftig . . . . . M. 28.- 1 Bettrost . . . . . 18.- 1 steiliges Seegras- matratze mit Keil . . . 15.- 1 Deckbett . . . . . 18.- 2 Kissen . . . . . 11.- zusammen Mk. 88.-	dazu gehörig: 1 Bettstelle, massb. poliert in Fabelkat . . . . . M. 45.- 1 Bettrost mit Keil . . . 21.- 1 Wollmatratze dreiteilig . . . . . 30.- 1 Deckbett . . . . . 24.- 2 Kissen . . . . . 14.- zusammen Mk. 130.-

### Einzelne Bettstücke

ebenfalls zu  
nebenstehenden

**billigen Preisen!**

### Kinder-Matratzen

ausserordentlich  
preiswürdig!

# Louis Landauer

Mannheim

**Q 1, 1**

Breitstrasse.